

# **INEF**

## **Report**

Institut für Entwicklung und Frieden  
der Universität Duisburg-Essen / Standort Duisburg

### **Poverty Reduction Strategy Papers – eine Chance zur Bekämpfung ländlicher Armut in Subsahara-Afrika?**

Gertrud Falk

**Heft 72 / 2003**

## **Zusammenfassung**

Im Herbst 1999 stellte die Weltbank ihr neues Konzept zur Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern vor: die Poverty Reduction Strategy Paper, kurz PRSP. Nach dem Willen der Bank sollen PRSPs die Schlüsselinstrumente zu Armutsbekämpfung für nationale und internationale Akteure sein. PRSPs sind die Voraussetzung für einen Schuldenerlass unter der HIPC-II-Initiative und für die Vergabe von IDA-Krediten. Das Konzept basiert auf den Prinzipien *Country Ownership* und ganzheitlicher Ausrichtung auf Armutsbekämpfung. Allerdings müssen Weltbank und Internationaler Währungsfonds den Strategien zustimmen, bevor sie umgesetzt werden. In Anbetracht dieser Kontrolle der Bretton-Wood Zwillinge über die Inhalte der Strategien stellt sich die Frage, ob die PRSP-Länder tatsächlich eine Chance haben, ihre eigenen armutsorientierten Strategien zu entwickeln? Und stellen die PRSPs tatsächlich einen Beitrag zur Armutsbekämpfung dar? Dieser Report untersucht anhand der Fallstudien zu Burkina Faso und Uganda, ob das Weltbank-Konzept in den PRSPs umgesetzt wurde. Die Sektorstrategien zur Ländlichen Entwicklung stehen dabei im Zentrum, denn in Entwicklungsländern ist Armut vor allem ein ländliches Phänomen. Die Studie zeigt, dass PRSPs weiter entwickelt werden müssen, wenn Armutsbekämpfung nicht nur oberflächlich erreicht werden soll.

## **Abstract**

In autumn 1999 the World Bank presented its new concept to combat poverty in development countries: the Poverty Reduction Strategy Papers – PRSP. According to the Bank PRSPs shall be the key instruments of national and international actors in the struggle against poverty. PRSPs are a precondition to receive a debt release under the HIPC-II initiative and to get IDA-credits. The concept is based on the principles of country ownership and comprehensive orientation towards poverty reduction. However, as a contradiction is seen that the strategies need have World Bank's and International Monetary Fund's blessings before they shall be implemented. Does this control by the Bretton-Wood Institutions allow the PRSP countries to develop their own poverty oriented strategies? And - under this condition - can PRSPs really have a positive impact on poverty reduction? This report analyses, whether the World Bank concept is translated into the PRSPs, through case studies of Burkina Faso and Uganda. It focuses on the sector strategies of rural development, because poverty is mainly a rural phenomenon in development countries. The study shows that the PRSPs have to be further developed to tackle poverty thoroughly.

Gertrud Falk, Diplom-Sozialwissenschaftlerin, Jahrgang 1964. Studium der Sozialwissenschaften, Volkswirtschaft und Französisch an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg und der Université Charles de Gaulles in Lille. Im Jahr 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Entwicklung und Frieden; seit 2004 Mitarbeiterin bei FIAN; email: g.falk@fian.de
---

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung .....</b>	<b>5</b>
<b>2. Ländliche Armut und Entwicklung in Subsahara-Afrika .....</b>	<b>9</b>
2.1 Arme Bevölkerungsgruppen im ländlichen Raum Subsahara-Afrikas .....	10
2.2 Wesentliche Faktoren für Armut reduzierende Ländliche Entwicklung.....	10
<b>3. Poverty Reduction Strategy Papers.....</b>	<b>12</b>
3.1 Country Ownership und Partizipation.....	13
3.2 Armut reduzierende Strategie Ländlicher Entwicklung.....	14
3.2.1 Pro-Poor-Growth.....	14
3.2.2 Stärkung des Humankapitals.....	16
<b>4. Burkina Faso: Mindestlohnsenkung zur Armutsbekämpfung.....</b>	<b>16</b>
4.1 Die Entwicklung des ländlichen Sektors.....	17
4.2 Das Konzept des burkinischen PRSP .....	18
4.3 Country Ownership und Partizipation der ländlichen Bevölkerung .....	19
4.4 Die Analyse ländlicher Armut.....	21
4.5 Die Strategie zur Ländlichen Entwicklung .....	22
4.6 Zusammenfassung.....	24
<b>5. Uganda: Ländliche Armut trotz günstiger landwirt- schaftlicher Bedingungen .....</b>	<b>26</b>
5.1 Die Entwicklung des ländlichen Sektors.....	27
5.2 Das Konzept des ugandischen PRSP .....	28
5.3 Country Ownership und Partizipation der ländlichen Bevölkerung .....	29
5.4 Die Analyse ländlicher Armut.....	30
5.5 Die Strategie zur Ländlichen Entwicklung .....	32
5.6 Zusammenfassung.....	35

<b>6. PRSP: A World Free of Poverty? .....</b>	<b>36</b>
6.1 Partizipation oder Alleingang der Regierung? .....	36
6.2 Country oder Weltbank Ownership? .....	37
6.3 Pro-Poor-Growth oder Trickle-Down? .....	38
6.4 PRSP – eine Chance zur Armutsbekämpfung? .....	39
<b>7. Literatur .....</b>	<b>41</b>

#### **Verzeichnis über Tabellen und Schaubilder**

Tabelle 1: <i>Country Ownership</i> zum PRSP in Burkina Faso .....	21
Tabelle 2: Burkina Faso: Faktoren für Ländliche Entwicklung und <i>Pro-Poor-Growth</i> .....	25
Tabelle 3: <i>Country Ownership</i> zum PRSP in Uganda .....	30
Tabelle 4: Uganda: Faktoren für Ländliche Entwicklung und <i>Pro-Poor-Growth</i> .....	34
Tabelle 5: Vergleich der <i>Country Ownership</i> .....	37
Schaubild 1: Burkina Faso – Planungsbezirke .....	16
Schaubild 2: Uganda – Distrikte .....	27

## Abkürzungsverzeichnis

<b>BIP</b>	Bruttoinlandsprodukt: Menge aller im Land produzierten Güter und Dienstleistungen
<b>BMZ</b>	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
<b>BSP</b>	Bruttosozialprodukt: Menge aller von InländerInnen produzierten Güter und Dienstleistungen
<b>CAS</b>	Country Assistance Strategy: Länderstrategie der Weltbank
<b>CDF</b>	Comprehensive Development Framework: Instrument der Vergabepolitik der Weltbank
<b>CFAF</b>	Communauté Financière Africain Franc: Währung in frankophonen Ländern Westafrikas
<b>DAC</b>	Development Assistance Committee: Entwicklungshilfe-Ausschuss der OECD
<b>Eurodad</b>	European Network on Debt and Development
<b>FAO</b>	Food and Agricultural Organization: Organisation der Vereinten Nationen für Nahrung und Landwirtschaft
<b>GDI</b>	Gender Development Index: geschlechtsbezogener Index der menschlichen Entwicklung
<b>GoRU</b>	Government of the Republic of Uganda: Regierung der Republik Uganda
<b>HDI</b>	Human Development Index: Index der menschlichen Entwicklung
<b>HIPC</b>	Heavily Indebted Poor Countries: hoch verschuldete arme Länder
<b>IDA</b>	International Development Agency: Tochterorganisation der Weltbank
<b>IFAD</b>	International Fund for Agricultural Development: UN-Organisation für landwirtschaftliche Entwicklung
<b>ILE</b>	Integrierte Ländliche Entwicklung
<b>IWF</b>	Internationaler Währungsfonds
<b>JSA</b>	Joint Staff Assessment: Kommentare von Weltbank und IWF zu den einzelnen PRSPs
<b>NRM</b>	National Resistance Movement: Nationale Widerstandsbewegung, Einheitspartei Ugandas
<b>NRO</b>	Nicht-Regierungsorganisation

<b>OECD</b>	Organisation for Economic Cooperation and Development: Organisation für wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung
<b>PAF</b>	Poverty Action Fund: Fonds zur Finanzierung von Maßnahmen zur Armutsbekämpfung der ugandischen Regierung
<b>PEAP</b>	Poverty Eradication Action Plan: Plan zur Ausrottung der Armut der ugandischen Regierung
<b>PMA</b>	Plan for Modernisation of Agriculture: ugandische Sektorstrategie zur Modernisierung der Landwirtschaft
<b>PRGF</b>	Poverty Reduction Growth Facility: IWF-Fonds zur Vergabe von Geldern zur Armutsreduzierung im Rahmen der PRSP
<b>PRS</b>	Poverty Reduction Strategy: Strategie zur Armutsreduzierung
<b>PRSP</b>	Poverty Reduction Strategy Paper: Strategiepapier zur Armutsreduzierung
<b>SAP</b>	Strukturanpassungsprogramm
<b>SAPRIN</b>	Structural Adjustment Participatory Review International Network: 1995 gegründetes internationales Netzwerk zur Analyse der Auswirkungen der Strukturanpassungspolitik und Einflussnahme auf die Weltbank
<b>UDN</b>	Uganda Debt Network: ugandisches Schuldennetzwerk, NRO
<b>UNCTAD</b>	United Nations Conference for Trade and Development: Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung
<b>UNDP</b>	United Nations Development Programme: Entwicklungsorganisation der Vereinten Nationen
<b>UNICEF</b>	United Nations International Children's Fund: Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen
<b>UPPAP</b>	Uganda Poverty Participatory Assessment Project: ugandisches Projekt zur partizipativen Armutserhebung
<b>WAEMU</b>	West African Economic and Monetary Union: Westafrikanische Wirtschafts- und Währungsunion
<b>WCA</b>	Washington Consensus on Agriculture: Komponente der Strukturanpassungspolitik der Weltbank für den Landwirtschaftssektor

## 1. Einleitung

*Poverty Reduction Strategy Paper* (PRSP) heißt das neue Konzept der Weltbank, mit dem sie seit 1999 ihren Slogan: „A World Free of Poverty“<sup>1</sup>, Realität werden lassen will. Es sieht vor, dass Entwicklungsländer Strategien zur Armutsreduzierung entwickeln müssen, wenn sie in den Genuss der im Juni 1999 von den G7-Staaten beschlossenen Entschuldung kommen wollen. Letztere hatten auf ihrem Gipfel in Köln die Erweiterung, Vertiefung und Beschleunigung der Entschuldungsinitiative aus dem Jahr 1996 (HIPC-I) unter der Bedingung beschlossen, dass die durch den Schuldenerlass frei werdenden Gelder effektiv zur Armutsbekämpfung eingesetzt werden. Die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) bekamen den Auftrag zur Umsetzung des Beschlusses und entwickelten das PRSP-Konzept.

Das Konzept beruht auf – im Vergleich zu früheren operationalen Weltbankkonzepten - fünf neuen Prinzipien (Worldbank 2001c: 3):

- *Country Ownership*,
- Umfassende Ausrichtung auf Armutsreduzierung,
- Ergebnisorientierung,
- Unterstützung der Geber,
- Prozesshaftigkeit.

Weltbank und IWF behalten sich trotz des Prinzips der *Country Ownership* die Akzeptanz eines PRSP vor und setzten den Entwicklungsländern (zunächst)

einen zeitlichen Rahmen von zwei Jahren für deren Erstellung. Um nicht so lange auf Entschuldung und vergünstigte Kredite warten zu müssen, dürfen die Länder zunächst ein Interim-PRSP verfassen, das eine kurze Armutsanalyse, bereits existierende Regierungsstrategien zur Armutsbekämpfung sowie einen Zeitplan für die Erstellung des PRSP und den makroökonomischen Rahmen enthalten muss. Weltbank und IWF kommentieren die Strategien in ihren *Joint Staff Assessments* (JSA) (Worldbank 2001c: 3).

Das PRSP-Konzept ist auf dem Hintergrund der internationalen entwicklungspolitischen Debatte gewachsen, die seit dem Weltsozialgipfel 1995 in Kopenhagen wieder stärker auf Armutsreduzierung ausgerichtet ist. Die Bemühungen um Entwicklung der ärmsten Länder hatten bis dahin zwar zum Teil deren Wirtschaftsdaten verbessert, an der Verbreitung und Intensität der Armut hatte sich jedoch überwiegend nichts verändert. Im Gegenteil: Armut hatte sich in vielen Regionen eher noch ausgeweitet und intensiviert<sup>2</sup> (Weltbank 2001: 28ff). In Kopenhagen wurde die neoliberale Strukturanpassungspolitik von Weltbank und IWF als Armut ver-

<sup>1</sup> vgl. <http://www.worldbank.org/poverty/index.htm>, 11.04.03

<sup>2</sup> Von 1987 bis 1996 stieg die Zahl der Menschen, die von weniger als einem US-Dollar pro Tag leben in den Regionen Subsahara-Afrika, Südasien, Lateinamerika/Karibik sowie Europa/Zentralasien. In der Region Naher Osten/Nordafrika sank sie leicht, in der Region Ostasien/Pazifik verringerte sie sich um mehr als ein Drittel. Insgesamt erhöhte sich die absolute Zahl leicht von 1.183,2 auf 1.190,6 Millionen Menschen, der prozentuale Anteil sank aufgrund des gleichzeitigen Bevölkerungswachstums von 28,3 auf 24,5 Prozent (Weltbank 2001: 28).

schärfend kritisiert und eine Lösung des Verschuldungsproblems angemahnt. Das *Development Assistance Committee* (DAC) der Organisation für wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung (OECD) griff die Debatte in seinen 1996 formulierten Entwicklungszielen für das Jahr 2015 auf und gab der Aufgabe, den Anteil der Menschen, die in extremer Armut<sup>3</sup> leben zu halbieren, oberste Priorität (DAC 1996: 2, 9f). Dazu kamen die wachsenden Proteste vor allem zivilgesellschaftlicher Organisationen gegen die neoliberale Strukturanpassungspolitik von Weltbank und IWF. Weltbank-Präsident Wolfensohn ebnete seit 1995 mit den *Comprehensive Development Frameworks* (CDF) und dem Ziel, den Entwicklungsländern mehr Verantwortung für ihre wirtschafts- und sozialpolitischen Strategien zu geben, ebenfalls den Weg zur Entstehung des PRSP-Konzepts. Aus Sicht der Weltbank stellt es die Operationalisierung der CDF<sup>4</sup> dar.

Das PRSP-Konzept ist nicht unumstritten. So weisen kritische ExpertInnen, z.B. der Organisationen UNCTAD und European Network on Debt and Development (Eurodad), auf zwei zentrale Widersprüche hin:

1. Da die Akzeptanz der PRSPs von einem positiven Votum von Weltbank und IWF abhängen, seien die Länder dazu verleitet, die Strategien inhaltlich so auszurichten, dass sie

den Erwartungen von Weltbank und IWF entsprechen. *Ownership* würde dann eine Internalisierung der Normen der Bretton-Woods-Zwillinge bedeuten (Eurodad 2000a: 7; UNCTAD 2002: 4). Zyniker könnten argumentieren, dass die PRSPs es Weltbank und IWF ermöglichen, dieselbe Politik wie bisher weiterzuführen, aber die Schuld für ein Fehlschlagen den Entwicklungsländern zuzuschieben, da es ja „*country-owned*“ Strategien seien (Eurodad 2000a: 12).

2. Der vorgegebene Zeitplan sei zu kurz für qualitativ gute Partizipation. Zusätzlich werde der Bedarf nach schneller Entschuldung die Regierungen dazu veranlassen, keine zeitintensiven Partizipationsprozesse zu organisieren. Die Gefahr bestehe, dass wieder an den von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen vorbeigeplant werde (Eurodad 2000a: 13, Eurodad 2000b: 5). Dieses Risiko werde dadurch verstärkt, dass IWF und Weltbank keine Mindestanforderungen oder Kriterien für ausreichende Partizipation festlegen (Eurodad 2000a: 9).

Verstärkt wird das Misstrauen gegenüber dem PRSP-Konzept durch den Kommentar eines Weltbank-Mitarbeiters:

„*The PRSP is a compulsory process wherein the people with the money tell the people who want the money what they need to do to get the money.*“ (IMF: *External Comments and Contributions on IMF Conditionality*, September 2001, S. 147<sup>5</sup>).

<sup>3</sup> Als extrem oder absolut arm gilt, wer pro Tag weniger als einen US-Dollar zur Verfügung hat (DAC 1996: 9).

<sup>4</sup> vgl. <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/PROJECTS/STRATEGIES/CDF/0,,pagePK:60447~theSitePK:140576,00.html>, 04.11.2003.

<sup>5</sup> Weltbankmitarbeiter John Page zu einer Vertreterin der US-NRO Globalization



Untersuchungen zu den makroökonomischen Strategie-Elementen der PRSPs haben eine auffällige Gleichheit der Strategien verschiedener Länder festgestellt, die darauf schließen lassen, dass in diesem Bereich die Mängel des Konzepts zum Tragen kommen<sup>6</sup>.

UNCTAD identifiziert aber auch Chancen für die betroffenen Länder (UNCTAD 2002: 1):

- Auch wenn PRSPs den Entwicklungsländern als Bedingung auferlegt sind, könnten sie eine Möglichkeit für die Regierungen bedeuten, eigene Strategien zur Armutsbekämpfung und eine stärkere Eigenverantwortung zu entwickeln.
- Der partizipative Ansatz des PRSP-Konzepts kann eine Chance zur Bildung nationaler Koalitionen zur Armutsreduzierung bieten.

Eine Wahrnehmung dieser Chancen könnte die Mobilisierung interner gesellschaftspolitischer Kräfte zur Entwicklung kohärenter Strategien zur Armutsbekämpfung bedeuten. Dadurch würde Armutsbekämpfung einerseits einen höheren Stellenwert in der Innenpolitik der Entwicklungsländer bekommen. Andererseits würden breite nationale Koalitionen auch die Positionen der Länder gegenüber ihren Gebern stärken.

---

Challenge Initiative <http://www.imf.org/external/np/pdr/cond/2001/eng/collab/comment.pdf>; 31.07.03

<sup>6</sup> So ist z.B. in allen untersuchten PRSPs Wirtschaftswachstum das wichtigste Teilziel, werden unrealistisch hohe Wachstumsraten prognostiziert und die Fortsetzung bisheriger Strukturanpassungsprogramme als unerlässlich dargestellt (z.B. Eber-

Die vorliegende Studie geht daher der Frage nach, inwieweit das PRSP-Konzept eine Chance zur Armutsbekämpfung darstellt. Diese Überprüfung wird beispielhaft am Politikfeld Ländliche Entwicklung vorgenommen. Denn in den meisten Entwicklungsländern ist Armut vor allem ein ländliches Phänomen<sup>7</sup> und Strategien zur Armutsbekämpfung müssten sich folglich auf den ländlichen Raum konzentrieren. Zur Beantwortung dieser Hauptfrage, welche Chance zur Armutsbekämpfung PRSPs bieten, sind folgende Teilfragestellungen relevant:

- Bauen die Länder-Strategien zur Ländlichen Entwicklung auf fundierten Armutsanalysen auf?
- Findet sich das neue Element des PRSP-Konzepts „umfassende Ausrichtung auf Armutsreduzierung“ in den PRSP-Sektorstrategien für den ländlichen Raum wieder?
- Übernehmen die Regierungen der PRS-Länder die Verantwortung und Federführung für den Prozess im Sinne von *Ownership*?
- Wird die Zivilgesellschaft im ländlichen Raum umfassend in den PRSP-Prozess einbezogen, oder werden PRSPs zügig und ohne aufwändigen Partizipationsprozess geschrieben?

Beispielhaft sollen diese Fragestellungen an Hand der zwei PRSPs von Burkina Faso und Uganda untersucht werden. Die Konzentration auf Länder Subsahara-Afrikas erfolgt aus drei Gründen:

---

lei/Siebold 2002; Knoke/Morazan 2002; Walther/Hentschel 2002).

<sup>7</sup> Weltweit leben 75 Prozent aller Armen im ländlichen Raum (IFAD 2001a: 16).

1. Der prozentuale Anteil Armer an der Bevölkerung ist in Subsahara-Afrika am größten. Gleichzeitig sind die Länder dieser Region überproportional in der Gruppe der am wenigsten entwickelten Länder (*Least Developed Countries*) vertreten<sup>8</sup> (UNDP 2001: 259).
2. Die meisten PRSPs werden von Ländern Subsahara-Afrikas geschrieben<sup>9</sup>.
3. In den unterschiedlichen Weltregionen liegt Armut verschiedene gesellschafts- und wirtschaftspolitische Prozesse zu Grunde (Jazairy u.a. 1992: 87ff). Um die Ergebnisse der Einzelfallstudien vergleichen zu können, ist daher die Beschränkung auf eine Region sinnvoll.

Im ersten Teil der Studie werden die theoretischen Grundlagen dargelegt. Um deutlich zu machen, was Armut im ländlichen Raum Subsahara-Afrikas bedeutet, beschreibt das folgende Kapitel zunächst die hauptsächlich betroffenen Bevölkerungsgruppen und stellt die Auswirkungen von Armut auf die unterschiedlichen Lebensbereiche der Menschen dar. Danach werden auf Basis einer Literaturlauswertung die wichtigsten Faktoren für die Entwicklung des ländlichen Raums erläutert und damit eine Grundlage für die Analyse der Teilstrategien zur Ländlichen Entwicklung geschaffen.

In Kapitel 3 werden dann die für den Untersuchungsgegenstand wesentlichen neuen Prinzipien des PRSP-Konzepts inhaltlich genauer gefasst und damit die zweite Basis für die Analyse der Fallbeispiele dargelegt. Unter der Fragestellung dieser Arbeit sind für die Untersuchung der Sektorstrategien Ländlicher Entwicklung insbesondere die Faktoren *Country Ownership* und Partizipation sowie die konkrete Ausrichtung an Armut reduzierenden Zielen und Maßnahmen in wirtschaftlichen, sozialen und Sektor übergreifenden Handlungsfeldern von Bedeutung. In diesem Kapitel werden daher Kriterien zur Bewertung von *ownership*, Partizipation und einer umfassend auf Armutsbekämpfung ausgerichteten Strategie herausgearbeitet. Zu letzterem wird das Konzept von Armut reduzierendem Wachstum (*Pro-Poor-Growth*) herangezogen. Aus dessen Kriterien und den in Kapitel 2 dargestellten Faktoren für die Entwicklung des ländlichen Raums wird eine Matrix entwickelt, die die abschließende Beurteilung der Teilstrategien erleichtert.

An diese Grundlagenkapitel schließen sich die Länderstudien zu Burkina Faso und Uganda an, die jeweils nach identischem Muster untersucht werden. Diese zwei Staaten gehören zu den ersten fünf Staaten Subsahara-Afrikas, die ein PRSP erstellt haben. Sie wurden für die vorliegende Arbeit stellvertretend für die Regionen West- und Ostafrika ausgewählt. Durch diese Auswahl sollen verallgemeinernde Schlussfolgerungen für die Länder Subsahara-Afrikas ermöglicht werden, die früh ein PRSP geschrieben haben.

---

<sup>8</sup> Zur Gruppe der *Least Developed Countries* gehören 41 Staaten, von denen 31 in Subsahara-Afrika liegen. (<http://poverty.worldbank.org/files/country-timelines.pdf>).

<sup>9</sup> Von den 60 Staaten, für die ein PRSP anvisiert ist, liegen 35 in Subsahara-Afrika.

Die Kapitel beginnen mit Hintergrundinformationen zur jeweiligen Entwicklung des ländlichen Sektors. Um die Sektorstrategien in den Gesamtrahmen einordnen zu können, schließt sich daran die Darstellung des jeweiligen PRSP-Konzepts an. Anschließend wird der PRSP-Prozess auf *Country Ownership* und Partizipation der ländlichen Bevölkerung und Zivilgesellschaft hin untersucht. Darauf folgt eine Zusammenfassung der Analyse ländlicher Armut in den PRSPs, um darauf aufbauend beurteilen zu können, ob die Strategien sich auf ihre eigene Analyse beziehen. Die Strategien werden schließlich auf Basis der wesentlichen Faktoren für Ländliche Entwicklung und der Kriterien für *Pro-Poor-Growth* untersucht und die Ergebnisse mit Hilfe der in Kapitel 3 entwickelten Matrix zusammenfassend dargestellt.

Abschließend erfolgt ein Vergleich der Beispiele und auf ihrer Basis die Rückkoppelung zu den Ausgangsfragen dieser Untersuchung. Zentral ist dabei die Frage nach der Bedeutung der PRSPs für die Bekämpfung ländlicher Armut in Subsahara-Afrika. Dazu wird zunächst analysiert, ob und wie sehr sich die PRSP auf das theoretische Konzept von *Pro-Poor-Growth* ausrichten. Im anschließenden Vergleich der Partizipationsprozesse wird die Frage aufgeworfen, ob die Zivilgesellschaften tatsächlich einen Einfluss auf den Inhalt der PRSPs hatten. Aufbauend auf diesen Ergebnissen soll dann die Realisierung von *Country Ownership* beantwortet werden. Zu berücksichtigen ist dabei der prozesshafte Charakter der PRSPs. Ihre Beurteilung kann daher nur vorläufig sein.

## **2. Ländliche Armut und Entwicklung in Subsahara-Afrika**

Armut ist ein multidimensionales Phänomen. Eine umfassende Erhebung der Weltbank zu Armut hat ergeben, dass es Armen neben einem ausreichenden Einkommen an Gesundheit, ausreichender Ernährung, Bildung, ausreichendem Wohnraum und ausreichender Kleidung fehlt. Zusätzlich leben sie „...häufig in einer ungesunden, verschmutzten, gefährlichen und häufig von Gewalt geprägten Umgebung“ (Eberlei 2001: 74). Weiterhin wird Armut auch als Machtlosigkeit, mangelnde Möglichkeit zur Interessenartikulation sowie existenzielle Not und Angst erlebt (Weltbank 2001: 1ff). Gemessen wird dennoch häufig nur die Einkommensdimension. Nach der allgemein anerkannten Definition der Weltbank gilt als arm, wem durchschnittlich weniger als zwei Dollar pro Tag (in realer Kaufkraft) zur Verfügung stehen. Als extrem arm gilt, wer über weniger als einen US-Dollar verfügt.

Auch wenn immer mehr Menschen vom Land in die Städte abwandern, leben nach Schätzung der Weltbank 70 Prozent der Bevölkerung Subsahara-Afrikas im ländlichen Raum (World Bank 2001a: 1). Nach Berechnungen des *International Fund for Agricultural Development* (IFAD) wird auch im Jahr 2020 die Mehrheit der Bevölkerung noch auf dem Land leben (IFAD 2001a: 2).

## 2.1 Arme Bevölkerungsgruppen im ländlichen Raum Subsahara-Afrikas

Zu den Armen im ländlichen Raum Subsahara-Afrikas gehören vor allem Bevölkerungsgruppen, die über wenig Ressourcen verfügen und marginalisiert sind. Es handelt sich vor allem um:

- Kleinbauernfamilien, die oft nicht über ausreichendes Land verfügen, um sich zu ernähren und/oder durch Nahrungsmittelverkauf ein ausreichendes Einkommen zu erzielen (IFAD 2002: 14).
- Haushalte, die von Frauen geführt werden. Sie haben häufig aufgrund von Gesetzen und Traditionen keinen Zugang zu Land, Vieh, Vermögen, Bildung, Gesundheitsdiensten und Krediten (IFAD 2002: 15).
- Nomadenfamilien, denen vor allem Bildungsangebote und Gesundheitsdienste fehlen (IFAD 2001a: 27).
- Landlose, die häufig als TagelöhnerInnen in unsicheren Arbeitsverhältnissen zu geringem Lohn arbeiten oder als UnterpächterInnen kleine Landparzellen bearbeiten, die nur für Subsistenzwirtschaft ausreichen (Haralambous 1993: 24f; Jazairy u.a. 1992: 322f).
- Ethnische Minderheiten, die meist nur einen geringen Einfluss auf politische Entscheidungen haben. Durch sprachliche Barrieren und andere kulturelle Traditionen werden sie häufig auch wirtschaftlich marginalisiert. Zusätzlich leben sie oft in abgelegenen Gebieten und haben daher besondere Hürden beim Marktzugang zu bewältigen (Jazairy u.a. 1992: 49f).
- Kleinfischerfamilien, die stark abhängig von natürlichen Fischbestän-

den sind, die durch Überfischung durch Großfischerei und Umwelteinflüsse abnehmen. Sie sind häufig einzelnen Zwischenhändlern ausgeliefert und leben oft in abgelegenen Gebieten mit schlechtem Zugang zu Einrichtungen des Gesundheits- und Bildungssektors (Jazairy u.a. 1992: 325f).

- Flüchtlinge, die in der Regel ihren ganzen Besitz verloren haben. Meist sind sie abhängig von der Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wohnraum durch Wohltätigkeitsorganisationen. Sie haben keinen oder kaum Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen sowie Arbeitsmöglichkeiten. Frauen sind zusätzlich in stärkerem Ausmaß sexuellen Übergriffen ausgeliefert (Jazairy u.a. 1992: 337f).

## 2.2 Wesentliche Faktoren für Armut reduzierende Ländliche Entwicklung

Unabhängig von der entwicklungspolitischen Ausrichtung herrscht in der Forschung weitgehend Einigkeit darüber, dass die folgenden Aspekte eine wesentliche Rolle für Ländliche Entwicklung spielen, auch wenn sie nicht alle an den Ursachen von Armut im ländlichen Raum ansetzen (vgl. z.B. Cleaver/Donovan 1995; Haralambous 1993; Jazairy u.a. 1992; Neubert 2000; Weltbank 2001):

- Zugang zu den produktiven Ressourcen Land, Wasser, Geld: Zugangsrechte bzw. -ansprüche auf Ressourcen verschiedener Art bestimmen die Handlungsmöglichkeiten von Menschen (IFAD 2001a: 5).

- effektive soziale Dienstleistungen vor allem im Bildungs- und Gesundheitssektor (Stärkung des Humankapitals): Die Möglichkeit Armut reduzierender Entwicklung steigt mit dem vorhandenen Humankapital. Dabei stimulieren sich bessere Gesundheit, Bildung und Ernährung gegenseitig positiv (IFAD 2001a: 6).
- Ausbau der Infrastruktur: Dadurch wird die Produktivität im ländlichen Raum erhöht, der Zugang zu Märkten erleichtert und der Informationsfluss verbessert. Nötig ist eine bessere Integration von landwirtschaftlicher Produktion und Märkten sowie der Zugang zu Krediten, Forschung und Beratung für Arme (Cleaver/ Donovan 1995: 14; Jazairy u.a. 1992: 152 ff).
- umfassende Förderung von Frauen: Diese ist zur Armutsbekämpfung aus folgenden Gründen notwendig (IFAD 2001: 29; Klasen 2001: 10; Lohmann-Ciss 1989: 63f):
  - Frauen sind überproportional unter den Ärmsten vertreten,
  - je mehr Ressourcen ihnen zugeleitet werden, desto stärker sind die positiven Auswirkungen auf Armutsreduzierung,
  - sie haben ein hohes produktives Potenzial.
 Bildung ist ein entscheidender Faktor der Frauenförderung. Studien haben ergeben, dass ein geringerer Bildungsunterschied zwischen den Geschlechtern für nationales Wirtschaftswachstum förderlich ist und dieses Wachstum zudem auch die positive Wirkung auf Armutsreduzierung verstärkt (Klasen 2001: 9).
- Forschung und Beratung für Kleinbauern und –bäuerinnen: Kleinbauern

und –bäuerinnen fehlt auf Grund mangelnder Bildung und Informationen häufig das Wissen über Möglichkeiten der Produktionssteigerung, Ressourcen schonende Anbaumethoden, Marktzusammenhänge etc. Den Kleinbauern/-bäuerinnen muss die Forschung Möglichkeiten eröffnen, ihre Produktivität mit wenig zusätzlichen Kosten und Produktionsfaktoren zu erhöhen. ForscherInnen sollten Arme in ihre Tätigkeit einbeziehen (Haralambous 1993: 27).

Maßnahmen innerhalb der einzelnen Bereiche entfalten ihre Wirksamkeit meist nur im Zusammenspiel mit Maßnahmen in den anderen Bereichen. Eine geringe Verbesserung in allen Aspekten ist daher besser als weitreichende Verbesserungen in nur einem (IFAD 2001a: 4f).

Darüber, wie diese Aspekte umgesetzt werden sollen, um Armut reduzierend zu wirken, gibt es allerdings sehr unterschiedliche Meinungen. Im Rahmen der PRSPs müssten sich mögliche Lösungen an den Kriterien für eine umfassende Ausrichtung auf Armutsreduzierung (s. Kapitel 3.2) orientieren. Weiterhin müssen sich Maßnahmen an den Bedürfnissen der in Kapitel 2.1 aufgeführten marginalisierten Bevölkerungsgruppen ausrichten. Wie weit dies in den PRSPs von Burkina Faso und Uganda umgesetzt ist zeigen die Tabellen 2 und 4 am Ende der Länderkapitel.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Armut ein komplexes und mehrdimensionales Phänomen ist, von dem unterschiedliche Bevölkerungsgruppen betroffen sind, die durchaus auch widerstreitende Interessen haben

können. Die aufgezeigten wesentlichen Faktoren für Ländliche Entwicklung müssen daher an die jeweilige Gruppe und die soziale, politische, wirtschaftliche sowie ökologische Umgebung angepasst sein, wenn sie Armut reduzierend wirken sollen. Mit dem PRSP-Konzept, das im nächsten Kapitel erläutert wird, sollen die Entwicklungsländer dazu angehalten werden, solche individuellen Strategien zu entwickeln.

### 3. Poverty Reduction Strategy Papers

*Poverty Reduction Strategy Papers* (PRSPs) werden von den etwa 60 ärmsten Ländern geschrieben, die Zugang zu den Krediten der Weltbanktochter *International Development Association* (IDA) haben (World Bank 2001c: 3). PRSPs sollen umfassende Strategien zur Armutsbekämpfung darstellen und so weit wie möglich auf existierenden nationalen Strategien und Programmen zur Armutsbekämpfung aufbauen (World Bank 2001b:1). Außerdem sollen sie die Basis für die weitere Unterstützung im Rahmen der *Country Assistance Strategies* (CAS) der Weltbank, der *Poverty Reduction Growth Facility* (PRGF) des IWF und möglichst auch anderer multilateraler und bilateraler Geber sein (World Bank 2001c: 6).

Kernelemente des PRSPs-Konzepts sind (World Bank 2001c: 3):

- Seine Forderung nach *Country Ownership* und Partizipation: die Strategien sollen unter Federführung der Regierungen geschrieben werden. Diese sollen die gesellschaftlich relevanten Gruppen in einem Partizipationsprozess an deren Entwicklung,

Implementierung und Evaluierung beteiligen. Das Ziel ist eine Verpflichtung und Identifikation möglichst aller Betroffenen mit der Strategie (*Ownership*).

- Seine umfassende Ausrichtung am Ziel der Armutsbekämpfung: nicht nur die Sozialpolitik, sondern auch die Wirtschafts-, Finanz- und alle anderen Sektorpolitiken – also auch Ländliche Entwicklung - sollen auf Armutsreduzierung ausgerichtet sein.
- Seine Ergebnisorientierung: Es sollen konkrete Ziele sowie mittel- und langfristige Indikatoren zur Messung des Erreichten benannt werden, um die Überprüfung der Strategie zu ermöglichen.
- Seine Partnerschaftsorientierung: PRSPs sollen eine Basis für aktive und koordinierte Partizipation der Geber bieten.
- Seine prozesshafte Anlage: PRSPs sollen alle drei Jahre fortgeschrieben und jährliche Fortschrittsberichte verfasst werden.

Für die Untersuchung der Armut mindernden Wirkung der PRSPs sind insbesondere die Faktoren *Country Ownership* und Partizipation sowie die konkrete Ausrichtung an Armut reduzierenden Zielen und Maßnahmen in wirtschaftlichen, sozialen und Sektor übergreifenden Handlungsfeldern von Bedeutung. An ihrer Umsetzung in den jeweiligen Länderstrategien kann beurteilt werden, ob nicht nur das Konzept der PRSP innovativ angelegt ist, sondern ob dies trotz der in der Einleitung beschriebenen Widersprüche von den Ländern aufgegriffen wurde.

### 3.1 Country Ownership und Partizipation

Der Begriff *Country Ownership* beschreibt die Selbstverpflichtung und Eigenverantwortung gesellschaftlich relevanter AkteurInnen im Rahmen eines bestimmten Vorhabens, von dem ein ganzes Land betroffen ist. Er kann für den PRSP-Prozess nach Eberlei folgendermaßen definiert werden: Eine (deutliche) Mehrheit der Bevölkerung sowie ihrer demokratisch legitimierten RepräsentantInnen und InteressengruppenvertreterInnen „...waren an der Entwicklung der Strategie beteiligt, identifizieren sich mit Zielen und Strategieelementen und beteiligen sich an der Umsetzung und Weiterentwicklung der PRSP“ (Eberlei 2002: 21).

*Country Ownership* kann in fünf Dimensionen unterteilt werden (Falck/Landfald 2001: 35f):

1. die Dimension der Urheberschaft der Planung. Dies ist Aufgabe der Regierung, die als einziger Akteur dazu über die notwendigen Ressourcen verfügt.
2. die technokratische Dimension der Überzeugung wichtiger Ministerien und anderer Regierungsorganisationen, damit nicht konträr geplant wird.
3. die politische Dimension der öffentlichen Einbeziehung der politischen Hauptakteure wie Parlament, Opposition, Medien in einen Meinungsbildungsprozess.
4. die Dimension der breiten inhaltlichen Unterstützung für konkrete Programme innerhalb von Regierungsorganisationen und Zivilgesellschaft.
5. die Dimension der Institutionalisierung der Prozessinhalte im politischen System<sup>10</sup>.

Laut Weltbank wird sich *Country Ownership* durch die Unterschiedlichkeit der PRSPs ausdrücken:

„In any case, country ownership will mean significant differences in national poverty reduction strategies.“ (World Bank 2001c: 4)

Denn Unterschiede existieren sowohl in Staats- und Gesellschaftsstruktur der Länder, als auch den unterschiedlichen natürlichen und sektorspezifischen Gegebenheiten. Weiterhin kann *Country Ownership* daran beurteilt werden, wie sehr sich das jeweilige PRSP auf Weltbank-, IWF- oder Strategien anderer Urheberschaft beruft.

Partizipation kommt eine doppelte Rolle bei der Armutsbekämpfung zu. Zum einen ist sie ein entscheidender Faktor für *Country Ownership*. Je breiter und intensiver die Bevölkerung eines Landes an der Entwicklung des PRSP mitwirkt, desto stärker wird sie sich damit identifizieren und bereit zur Mitwirkung an der Umsetzung sein. Partizipation erhöht somit die Chancen auf Breiten- und Tiefenwirksamkeit von Strategien und Maßnahmen (Neubert u.a. 2000: 32). Zum anderen ist Partizipation auch Teil direkter Armutsbekämpfung, denn Armut drückt sich auch in mangelnden Partizipationsmöglichkeiten am gesell-

---

<sup>10</sup> Über diese Dimension kann jedoch im Rahmen dieser Arbeit nichts ausgesagt werden, da Institutionalisierungsprozesse in der Regel längere Zeiträume benötigen.

schaftlichen und politischen Leben aus (s. Kapitel 2).

Konkret untersucht werden kann die Beteiligung von Armen im ländlichen Raum an den Erhebungen zu Armut und ihren Dimensionen sowie die quantitative und qualitative Beteiligung der Zivilgesellschaft in ländlichen Regionen an Planung, Erarbeitung, Entscheidung. Qualitativ können verschiedene Stufen von Partizipation unterschieden werden. Das niedrigste Niveau ist die bloße Information der Bevölkerung. Die zweite Stufe ist die Konsultation, bei der um den Beitrag von Meinungen und Diskussionsbeiträgen gebeten wird, deren Ergebnisse in eine Strategie oder ein Programm einfließen. Auf der nächsten Ebene werden Entscheidungen gemeinsam getroffen und schließlich auf dem höchsten Niveau gemeinsam gehandelt (BMZ 1999: 7; Eberlei 2002: 20).

Die Weltbank stellt keine Mindestanforderungen an den Partizipationsprozess. Auch in ihren gemeinsamen Kommentierungen der PRSPs mit dem IWF, den *Joint Staff Assessments* (JSA), sollen Partizipationsprozesse nur beschrieben und nicht inhaltlich kritisiert, sondern allenfalls in Relation zum bisherigen Partizipationsniveau des jeweiligen Landes beurteilt werden. (Eurodad 2000a: 9; World Bank 2001c: 4). Sie begründet dieses Fehlen nicht. Ein Grund könnte sein, dass die Entwicklungsländer einen sehr unterschiedlichen Erfahrungsstand mit zivilgesellschaftlicher Partizipation haben. Festgelegte Standards können für einige mittelfristig unerreichbar sein und andere dazu

verleiten, hinter ihrem erreichten Partizipationsniveau zurückzubleiben<sup>11</sup>.

### 3.2 Armut reduzierende Strategie Ländlicher Entwicklung

Alle Sektoren eines PRSP sollen auf Armutsreduzierung ausgerichtet sein. Für eine Strategie Ländlicher Entwicklung müssen dazu zwei Bereiche in den Blick genommen werden: zum einen wirtschaftspolitische Maßnahmen, die zu Armut reduzierendem Wachstum dieses Sektors führen sollen (*Pro-Poor-Growth*<sup>12</sup>), zum anderen Maßnahmen im sozialen Sektor, durch die Menschen unterstützt und befähigt werden, die eigenen Lebensumstände zu verbessern (Förderung von Humankapital).

#### 3.2.1 Pro-Poor-Growth

Auch wenn nicht alle Wissenschaftler Wirtschaftswachstum als zwingende Voraussetzung für Entwicklung sehen (z.B. Daly 1999; Jentsch 2000), betrachtet ihre Mehrheit wirtschaftliches Wachstum als eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für Armut reduzierende Entwicklung (z.B. Gundlach 1999; Menzel 1993; Nohlen/Nuscheler 1993: 64ff; Weltbank 2001).

Mit dem Begriff *Pro-Poor-Growth* ist gemeint, dass Wirtschaftswachstum den

<sup>11</sup> Einen Vorschlag zu partizipativen Mindeststandards bei der Armutsbekämpfung macht Eberlei (2002).

<sup>12</sup> Während die Weltbank das angekündigte Kapitel zu *Pro-Poor-Growth* im PRSP *Sourcebook* zunächst nicht mit Inhalt füllte (die Seite blieb leer), hat sie schließlich im Sommer 2002 das ganze Kapitel gestrichen und vermeidet seitdem diesen Begriff in Zusammenhang mit PRSP.



Armen nutzen und ihre Möglichkeiten wirtschaftlicher Produktivität verbessern soll. Armut reduzierendes Wachstum erfolgt demnach, wenn das proportionale Einkommenswachstum der Armen das durchschnittliche Einkommenswachstum übersteigt (Klasen 2001: 2; Seshamani 2001: 2)<sup>13</sup>. In welchem Ausmaß das möglich ist, hängt von den im Folgenden dargestellten Faktoren ab.

So ist eine entscheidende Voraussetzung die Möglichkeit der Bevölkerung, wirtschaftlich aktiv sein zu können, wie z.B. durch Zugang produktiven Ressourcen. Je größer die Ungleichheit innerhalb der Gesellschaft ist, desto geringer ist die Armut reduzierende Wirkung von *Pro-Poor-Growth*. Eine Verringerung der Ungleichheit hat nach Klasen einen dreifachen Effekt auf Armut:

*„It reduces poverty immediately, increases growth, and enhances the poverty impact of such growth.“ (Klasen 2001: 5)*

Ein zweiter wesentlicher Faktor ist die Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Die Schlechterstellung von Frauen steigert Einkommensarmut und reduziert Wohlfahrt in anderen Bereichen, denn Frauen verwenden mehr Ressourcen für Nahrung, Gesundheit und Bildung ihrer Kinder als Männer. Untersuchungen haben ergeben, dass die Alphabetisierung von Frauen einer der entscheidenden Faktoren für die Verringerung von Einkommensarmut ist (Klasen 2001: 5, 10; Seshamani 2001: 4).

Wirtschaftswachstum kann auf zwei Wegen Armut reduzierend wirken: auf dem direkten Weg, indem es die Einkommen der Armen hebt, und auf einem indirekten Weg durch umverteilende Politik. Eine direkte, kurzfristige Einkommenssteigerung kann erzielt werden, wenn das Wachstum sich überwiegend in den Sektoren und Regionen vollzieht, in denen Arme arbeiten und leben. Dieser Ansatz birgt allerdings auch das höhere Risiko, da die Armen dann auch entsprechend stark unter Konjunkturschwächen leiden (Klasen 2001: 7; Seshamani 2000: 3f). Da in Subsahara-Afrika die meisten Armen in ländlichen Regionen und von der Landwirtschaft leben, müssten die *Poverty Reduction Strategies* (PRS) folglich bei Wirtschaftsförderung und Investitionen einen Fokus auf Landwirtschaft und nicht-landwirtschaftliche, arbeitsintensive Sektoren im ländlichen Raum legen. Indirekt und mittelfristig können Arme von Wirtschaftswachstum profitieren, wenn die Regierung das Steuersystem progressiv gestaltet, ihnen Steuereinkünfte, Transferleistungen oder Investitionen zuleitet bzw. in ihr Humankapital investiert und ein soziales Sicherheitsnetz aufbaut (Klasen 2001: 11f).

Armut reduzierendes Wachstum kann statistisch schnell erfolgreich sein, wenn es denjenigen zu größerem Einkommen verhilft, die nur knapp unter der Armutsgrenze leben. Um jedoch die Intensität von Armut zu verringern, müssen Strategien bei den Allerärmsten ansetzen. Zusätzlich muss das Wachstum arbeitsintensiv gestaltet sein mit Arbeiten, die von unausgebildeten Leuten im ländlichen Raum ausgeübt werden können,

---

<sup>13</sup> *Pro-Poor-Growth* in diesem Sinne zielt allein auf die Einkommensdimension von Armut, die allerdings auf Mikroebene mit anderen Dimensionen von Armut verknüpft ist (Klasen 2001: 3).

bzw. bei Qualifizierung ansetzen (Killick 1999: 3; Seshamani 2000: 2ff)<sup>14</sup>.

### 3.2.2 Stärkung des Humankapitals

Armut drückt sich nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in sozialen Lebensbereichen aus (s. Kapitel 2.). Die Kriterien für *Pro-Poor-Growth* sind auch für Strategien in diesen Politiksektoren richtungsweisend. Um Armut zu reduzieren, müssen Maßnahmen auch hier bei den ärmsten Bevölkerungsgruppen, darunter vor allem bei Frauen, und den ärmsten Regionen ansetzen. Dies ist sinnvoll, weil das Ausmaß, in dem Wirtschaftswachstum Armut reduzierend wirken kann, auch von der Stärke des Humankapitals abhängt, über das Arme verfügen. Massive Investitionen in das Humankapital Armer werden sich folglich doppelt positiv auf *Pro-Poor-Growth* auswirken: Sie werden das Wirtschaftswachstum und gleichzeitig seine Armut reduzierende Wirkung verstärken (Klasen 2001: 10).

In diesem Sinne müssen Dienstleistungen im Sozialsektor nicht nur angeboten werden. Vielmehr muss gewährleistet sein, dass Arme auch tatsächlich Zugang zu ihnen haben und ihre Nutzung nicht z.B. durch Nutzungsentgelte oder Kon-

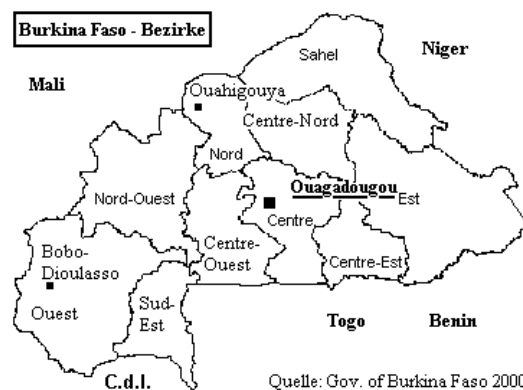
zepte, die nicht zur Lebenswirklichkeit Armer passen, verhindert wird<sup>15</sup>.

Schließlich müssen die Bedingungen für *Pro-Poor-Growth* insgesamt beim Einsatz der wesentlichen Faktoren für Ländliche Entwicklung angewendet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das PRSP-Konzept einen neuen Ansatz zur Armutsbekämpfung bietet, dessen Prinzipien allerdings von der Weltbank nicht alle mit Inhalt und Bewertungskriterien gefüllt werden. Nachdem in diesem Kapitel solche Kriterien aufgezeigt wurden, ist zusammen mit Kapitel 2 die Grundlage für die empirische Analyse der PRSPs geschaffen.

## 4. Burkina Faso: Mindestlohnsenkung zur Armutsbekämpfung

Schaubild 1: Burkina Faso –  
Planungsbezirke



Burkina Faso steht in der Rangfolge des *Human Development Index* (HDI) für 2001 mit einem Wert von 0,330 auf Rang 173 von 175 Staaten (*Gender-re-*

<sup>14</sup> Wachstum sollte idealerweise auch das Prinzip der Nachhaltigkeit verfolgen, indem es Umwelt, natürliche Ressourcen und soziale Gefüge nicht oder nur in dem Ausmaß beeinflusst oder verwendet, dass nachfolgende Generationen nicht unter den Folgen leiden müssen. Dieser Aspekt kann aber im Rahmen dieser Studie nicht ausgeführt werden.

<sup>15</sup> Die Ergebnisse der SAPRIN-Studie liefern dazu konkrete Vorschläge (SAPRIN 2002: 170f).

*lated Development Index* (GDI): 0,317) und ist damit eins der am wenigsten entwickelten Länder der Erde. Der GINI-Koeffizient hatte 1998 einen Wert von 55,1<sup>16</sup>. (UNDP 2003: 286, 331, 359).

Etwa 45 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze von jährlich 72,690 CFAF (ca. 109 US-\$) (Ministry of Economy and Finance 2000: i). 91 Prozent der Armen sind Kleinbauernfamilien, von denen 79 Prozent Nahrungsmittel produzieren. Die meisten von ihnen leben in den wenig bewässerten Gebieten der Regionen Sud-Est, Centre-Sud, Centre-Nord und Nord<sup>17</sup>. (Raffinot 1997: 16). Die Landwirtschaft trägt knapp 35 Prozent zum BIP und 60 Prozent zu den Exportgewinnen bei (Ministry of Finance 2000: 11, 33).

#### 4.1 Die Entwicklung des ländlichen Sektors

Burkina Faso hat sich seit seiner Unabhängigkeit (05.08.1960) kaum industrialisiert und ist bis heute ein Agrarstaat mit einer vergleichsweise geringen Urbanisierung von ca. 16,9 Prozent<sup>18</sup>. (Asche 1993: 174, 181; UNDP 2003: 299).

Der Baumwollanbau in kleinbäuerlicher Mischkultur ist heute der wichtigste Devisenbringer Burkina Fasos. Er hat

die traditionell bedeutende Viehzucht zurückgedrängt (Asche 1993: 176f; Auswärtiges Amt 2001: 6).

Ackerbauern und -bäuerinnen sowie Viehzüchter konkurrieren heute um Ressourcen, die aufgrund von Bodendegradation und einem seit den 70er Jahren gleich bleibenden Bevölkerungswachstum von 2,4 Prozent knapp werden (Asche 1993: 174; World Bank 2002: 6).

1991 erlegten Weltbank und IWF Burkina Faso ein Strukturanpassungsprogramm (SAP) auf (Raffinot 1997: 34). Eine Bedingung war die Aufhebung der Preisbindung für landwirtschaftliche Inputfaktoren. In Verbindung mit der Währungsabwertung im Jahr 1994 stiegen die Preise dieser Produktionsmittel und wurden für arme KleinbäuerInnen unerschwinglich (Raffinot 1997: 60f).

In Burkina Faso gibt es kein Privateigentum an Land. Land wird von einem dafür zuständigen Mitglied der Gemeinschaft zugeteilt. Die Zuteilung hat permanenten Charakter und stellt dadurch eine soziale Absicherung dar (Raffinot 1997: 25).

Die bisherige burkinische Politik der Armutsbekämpfung beruht vor allem auf der Entwicklung der Basisversorgung im Sozialsektor. Der Zugang der Armen ist aber durch das Prinzip der Kostendeckung erschwert (Raffinot 1997: 10). Burkina Faso hat von den von UNDP untersuchten Ländern die zweitniedrigste Alphabetisierungsrate, wobei die Ärmsten in der Stadt besser beschult sind als die Reichsten auf dem Land (Raffinot 1997: 28). In den 80er Jahren wurden durch ein Schulbauprogramm die Einschulungsraten erhöht. Die quan-

<sup>16</sup> Der durchschnittliche Wert von 24 Ländern Subsahara-Afrikas, für die der GINI-Koeffizient für den Zeitraum 1992-98 berechnet wurde, beträgt 45,52 (eigene Berechnungen nach UNDP 2003: 182ff).

<sup>17</sup> Die Regionen Centre-Nord und Nord gehören auch insgesamt zu den ärmsten (s. Kapitel 4.4).

<sup>18</sup> In Subsahara-Afrika sind es durchschnittlich 34,8 Prozent (UNDP 2003: 299).

titative Verbesserung der schulischen Infrastruktur hat allerdings nicht automatisch zu einer Verbesserung der Bildungssituation geführt. Die vermittelte Bildung entspricht nicht den Bedürfnissen der Menschen (Raffinot 1997: 63).

Der Gesundheitssektor wurde ähnlich wie der Bildungssektor quantitativ ausgebaut. In fast allen Dörfern wurden in den 80er Jahren Gesundheitsstationen errichtet, von denen aber Ende der 80er Jahre nur etwa 80 Prozent funktionsfähig waren (Asche 1993: 182). Die Infrastruktur wird zudem von den Armen kaum genutzt. Krankenstationen hatten beispielsweise 1995 nur eine Auslastung von 7,8 Prozent. Die Gründe dafür sind z.B. der Mangel an - erschwingerlichen - Medikamenten sowie auch die schlechte Transportinfrastruktur (Raffinot 1997: 58).

Frauen sind überwiegend diskriminierenden traditionellen Strukturen unterworfen. Sie verrichten den größten Teil der schweren Tragearbeit, wie das Holen von Holz und Wasser. (Raffinot 1997: 18). Sie sind im Bildungssektor deutlich benachteiligt; insbesondere wird Mädchen die Sekundärbildung aus Angst vorenthalten, dass sie sich unter deren Einfluss nicht mehr den kulturellen Traditionen unterordnen (Raffinot 1997: 63).

## 4.2 Das Konzept des burkinischen PRSP

Burkina Faso legte nach nur fünfmonatiger Erarbeitungszeit sein vollständiges PRSP im Mai 2000 vor. Das PRSP soll den Rahmen für Sektorstrategien bilden, die seit der Verabschiedung des *Letter of*

*Intent*<sup>19</sup> (1995) ausgearbeitet wurden. Das PRSP bezieht sich auf den Zeitraum bis 2005, visiert aber auch Ziele bis zum Jahr 2015 an. So soll bis 2015 der Prozentsatz der in Armut lebenden Bevölkerung von zurzeit 45 auf 30 Prozent gesenkt werden (Ministry of Finance 2000: ii, 2f, 27).

Das Gesamtziel der Armutsreduzierung soll mit den folgenden vier strategischen Teilzielen erreicht werden:

- schnelles, auf Gleichheit basierendes Wirtschaftswachstum,
- garantierter Zugang der Armen zu sozialen Basisdienstleistungen,
- breitere Möglichkeiten zu Beschäftigung und Einkommen schaffenden Maßnahmen für Arme sowie
- Förderung von Good Governance.

Sie sind inhaltlich überwiegend auf den ländlichen Raum und den Agrarsektor bezogen (s. Kapitel 4.5). Der Sozialsektor erhält dabei ausdrücklich deshalb ein starkes Gewicht, weil die makroökonomischen Maßnahmen bis zu diesem Zeitpunkt den Lebensstandard der Bevölkerung nicht signifikant verbessert hatten (Ministry of Finance 2000: ii, 37).

Das Teilziel, breitere Möglichkeiten zu Beschäftigung und Einkommen schaffenden Maßnahmen für Arme zu entwickeln, bezieht sich ausschließlich auf den ländlichen Raum und die Agrarwirt-

---

<sup>19</sup> Letter of Intent ist ein Instrument der Vergabepaxis des IWF. Das jeweils zwischen Regierung und IWF abgestimmte Dokument enthält die makroökonomischen Ziele und Maßnahmen, die ein Kredit nehmendes Land anstreben bzw. durchführen muss, um Kredite des IWF zu erhalten (<http://www.imf.org/external/pubs/ft/exrp/what.htm#lending>, 27.08.02).

schaft und soll erreicht werden durch (Ministry of Finance 2001: 3):

- Reduzierung der Krisenanfälligkeit der Landwirtschaft,
- Intensivierung und Modernisierung der Landwirtschaft,
- Vergrößerung und Diversifizierung der Einkommen im ländlichen Raum,
- Straßenbau zur Erschließung ländlicher Regionen.

Dem Sozialsektor und der Ländlichen Entwicklung sollen insgesamt oberste Priorität zukommen. Entsprechende Sektorprogramme sollen unter Einbeziehung von NRO und lokalen Gemeinschaften durchgeführt werden, wenn Regierungsstrukturen dazu nicht geeignet sind (Ministry of Finance 2000: ii).

### **4.3 Country Ownership und Partizipation der ländlichen Bevölkerung**

Die Federführung des PRSP-Prozesses liegt beim burkinischen Finanzministerium. Es bezog in unterschiedlicher Weise vier Gruppen von AkteurInnen ein: die Zentralregierung, das Parlament und öffentliche Institutionen, die Geber sowie die Zivilgesellschaft (Ministry of Finance 2000: 4).

Das Finanzministerium informierte zunächst ab November 1999 alle anderen burkinischen Ministerien und initiierte die Bildung eines interministeriellen PRSP-Komitees, das den Entwurf des PRSP verfasste. Dieser wurde zivilgesellschaftlichen Organisationen im Februar und März 2000 auf einem Workshop in der Hauptstadt Ouagadougou sowie auf zwei regionalen Veranstaltungen

in den Städten Ouahigouya und Bobo-Dioulasso vorgestellt und diskutiert. An den Workshops nahmen jeweils etwa 80 Personen teil, darunter VertreterInnen der Zivilgesellschaft<sup>20</sup>, der dezentralen Regierungen, des Privatsektors und der Produzentenverbänden (Danida 2002: 22; Ministry of Finance 2000: 4f). Das PRSP gibt keinen Hinweis darauf, ob die ländliche Bevölkerung beteiligt war.

Das dänische Außenministerium (Danida) fasst die Kritik der Beteiligten am Partizipationsprozess folgendermaßen zusammen (Danida 2002: 22f):

- schlechte und begrenzte Information der Bevölkerung über das PRSP
- zu kurzfristige Organisation der Workshops und zu späte Verteilung wichtiger Dokumente als Diskussionsbasis,
- zu technisch-statistisch gestaltete Einführungsreferate der MinisterienvertreterInnen in den Workshops, die eine aktive Teilnahme der VertreterInnen der Zivilgesellschaft kaum möglich machte,
- Unterrepräsentierung der Zivilgesellschaft in den Workshops gegenüber Zentralverwaltung und Gebern sowie eine nicht-repräsentative Auswahl der Teilnehmenden,
- fehlender Informationsrückfluss.

Von einem Partizipationsprozess kann im Fall Burkina Fasos bis zur Erstellung des PRSPs nicht gesprochen werden. Drei einzelne Workshops in verschiedenen Regionen erlauben in einem Land

---

<sup>20</sup> Die Quellen geben keine Auskunft darüber, welche zivilgesellschaftlichen Organisationen an den Workshops teilnahmen.

mit schlechter Infrastruktur kaum eine kontinuierliche Teilnahme an einem Prozess. Von den in Kapitel 3.1 dargestellten Dimensionen kann hinsichtlich der ländlichen Bevölkerung nur die der Information als schwach realisiert gelten.

Auch inhaltlich gibt das PRSP keinen Hinweis darauf, ob und an welcher Stelle Beiträge aus den Konsultationen in das PRSP aufgenommen wurden. Der Rahmen und die Prioritäten sind laut PRSP von der Regierung bestimmt (Ministry of Finance 2000: 2).

Der jüngste PRSP Progress Report 2001<sup>21</sup> greift die Kritik am Partizipationsprozess auf und schlägt zur stärkeren Partizipation der Zivilgesellschaft als ersten Schritt die Gründung eines NRO-Forums zum PRSP-Prozess vor, das sich mit Vorschlägen und der Durchführung von Maßnahmen in den Prozess einbringen soll. Für die Überarbeitung des PRSP stellt die Regierung eine breite und dezentrale Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen in Aussicht (Ministry of Economy and Development u.a.2002: 2).

Gemäß der in Kapitel 3.1 dargestellten Kriterien für *Country Ownership* kann die erste Dimension nur als begrenzt erfüllt gelten. Zwar hat die Regierung den PRSP-Prozess initiiert und geplant, inhaltlich scheint er jedoch stark von Weltbank und IWF gesteuert zu sein. So wird im PRSP explizit darauf verwiesen, dass die Strategie zu Armutsreduzierung mit dem Inhalt des *Letter of Intent for Sustainable Human Development* aus dem Jahr 1995 übereinstimme (Ministry

of Finance 2000: ii). Eberlei und Siebold haben in ihrer Analyse zusätzlich identische Passagen im *Letter of Intent and Memorandum of Understanding* des PRGF-Kredits und im PRSP gefunden (Eberlei/Siebold 2002: 14f). Die kritisierte starke Repräsentanz von VertreterInnen der beiden Organisationen bei den Workshops spricht ebenfalls dafür, dass sie inhaltlich das Steuer in der Hand haben. Zudem kann bei insgesamt drei Workshops für Zivilgesellschaft und dezentrale Verwaltungen auch nur von rudimentärer Partizipation gesprochen werden.

Die technokratische, zweite Dimension der Einbeziehung wichtiger Ministerien und Regierungsinstitutionen ist formal auf zentraler Ebene durch die Bildung des interministeriellen PRSP-Komitees erfüllt. Unter inhaltlichen Aspekten muss dies aber eingeschränkt werden. Auf dezentraler Ebene lässt das Engagement der Regierung zudem stark nach.

Die dritte Dimension der politischen Einbeziehung gesellschaftlicher Hauptakteure ist ebenfalls nur sehr begrenzt umgesetzt worden. Zwar wurden die beiden Parlamentskammern informiert, es gibt aber keinen Hinweis darauf, dass ihnen auch Gelegenheit gegeben wurde, sich inhaltlich einzubringen. Die Bevölkerung wurde insgesamt nur schlecht durch die Medien informiert.

Die vierte Dimension der breiten inhaltlichen Unterstützung außerhalb der Regierungsinstitutionen muss auf Grund des sehr kurzen Zeitraums der PRSP-Erarbeitung sowie der von Danida dargelegten Kritikpunkte (s.o.) als nicht erfüllt eingestuft werden.

<sup>21</sup> [http://poverty.worldbank.org/files/Burkina\\_Faso\\_PRSP\\_ProgRep.pdf](http://poverty.worldbank.org/files/Burkina_Faso_PRSP_ProgRep.pdf), 12.12.03

*Tabelle 1: Country Ownership in  
Burkina Faso*

<b>Dimension</b>	<b>Bewertung</b>
<b>Urheberschaft der Planung</b>	Formal erfüllt, inhaltlich jedoch stark an IMF-Vorgabe orientiert
<b>Einbeziehung wichtiger Regierungsinstitutionen</b>	Formal erfüllt, inhaltlich jedoch stark an IMF-Vorgabe orientiert
<b>Überzeugung der Hauptakteure</b>	Eingeschränkt erfüllt
<b>Breite inhaltliche Unterstützung</b>	Nicht erfüllt

#### **4.4 Die Analyse ländlicher Armut**

Die Armutsanalyse im burkinischen PRSP beruht auf zwei quantitativen Erhebungen aus den Jahren 1994 und 1998 sowie auf weiteren ungenannten qualitativen Studien zu den Ursachen von Armut (Ministry of Finance 2000: i). Im PRSP wird Armut als multidimensionales Phänomen präsentiert, das neben dem monetären Einkommen die Fähigkeiten, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen, sein Leben selbstbestimmt zu führen, die sozialen Lebensbedingungen sowie den Zugang zu Land und Wasser umfasst (Ministry of Finance 2000: 6).

Der Anteil der absolut Armen an der Bevölkerung im ländlichen Raum lag bei beiden Erhebungen bei 51 Prozent<sup>22</sup>. Von den Planungsbezirken sind die Ärmsten Nord (60,9%), Centre Nord (58,1%) und Centre Est (51,1 %) (Ministry of Finance 2000: 8f).

<sup>22</sup> Der Anteil der absolut Armen in den Städten ist dagegen zwischen den beiden Erhebungen von 3,8 auf 6,1 Prozent gestiegen (Ministry of Finance 2000: 7).

Die quantitativ und qualitativ ärmste Bevölkerungsgruppe sind Kleinbauernfamilien, die Nahrungsmittel für den Binnenmarkt (*Food Crops*) anbauen, gefolgt von den FarmerInnen, die für den Export produzieren (*Cash Crops*), und den Nicht-Erwerbstätigen. *Food-Crop-FarmerInnen* sind gleichzeitig mit einem Anteil von 77,1 Prozent die größte Gruppe der Gesamtbevölkerung (Ministry of Finance 2000: 10f).

Als Gründe für die weit verbreitete Armut und Ernährungsunsicherheit unter den BewohnerInnen ländlicher Regionen werden vor allem die klimatischen Bedingungen, Burkinas geografische Lage als Binnenstaat, niedrige Produktivität sowie Degradation von Boden und Wasser benannt. Ursache für die beiden letztgenannten Gründe seien der geringe Bildungsgrad und fehlende Technologien, Preisfluktuation, hohe Transportkosten sowie nicht funktionierende Märkte (Ministry of Finance 2000: i, 11f).

Im Bildungssektor wird ein negativer Zusammenhang zwischen der Intensität der Armut und der Einschulung festgestellt. Gleichzeitig steigen die Schulabbruchraten mit der Armut. Gründe dafür bleibt das PRSP schuldig (Ministry of Finance 2000: 14).

Die Analysen zum Gesundheitssektor zeigen ein großes Gefälle zwischen Reichen und Armen sowie zwischen städtischem und ländlichem Raum bei der Kleinkindersterblichkeit und Mangelernährung<sup>23</sup> auf. Gesundheitseinrichtungen

<sup>23</sup> Kinder aus armen Familien sterben 1,425 mal häufiger als Kinder aus reichen Familien. Bei der Mangelernährung beträgt das

werden insbesondere in ländlichen Regionen kaum genutzt. Als Ursache für die medizinische Unterversorgung präsentiert das PRSP nur zu hohe Kosten und unternimmt keine qualitative Analyse (Ministry of Finance 2000: 14ff).

Die Daten zur Situation der Frauen sind nicht nach städtischem und ländlichem Raum disaggregiert. Die Gründe für starke Diskriminierung, vor allem armer Frauen, in allen Lebensbereichen werden nicht untersucht (Ministry of Finance 2000: 20f).

#### 4.5 Die Strategie zur Ländlichen Entwicklung

Analog zur geringen Urbanisierung Burkina Fasos bezieht sich der weitaus größte Teil der PRSP-Strategie auf den ländlichen Raum. Durch besseren Zugang zu Basisversorgung in allen Lebensbereichen sowie den Schutz der Umwelt und *Good Governance* soll die Sicherheit der Menschen erhöht werden. Der agrarwirtschaftliche Export, vor allem in die westafrikanischen WAEMU-Staaten, soll dabei als Antrieb für das angestrebte Wirtschaftswachstum dienen. Gleichzeitig soll aber auch die Nahrungsmittelproduktion für den Binnenmarkt angekurbelt werden. Dazu soll die Forschung durch Entwicklung von Hochertragssorten, die den gegebenen Bedingungen angepasst sind, einen Beitrag leisten. Durch das über den ländlichen Sektor erzielte Wirtschaftswachstum soll das Einkommen von Kleinbauernfamilien und Frauen erhöht

werden. Das PRSP sagt jedoch nichts darüber aus, wie sicher gestellt werden soll, dass diese Gruppen tatsächlich vom Wachstum profitieren (Ministry of Finance 2000: 22, 31, 33, 45).

Der öffentliche Sektor soll sich stärker aus dem Wirtschaftsprozess zurückziehen und sich auf Regulierung, Unterstützung und Beratung des Privatsektors konzentrieren sowie in Infrastruktur und Sozialsektor investieren. Die Regierung will vor allem die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft erhöhen. Dazu sollen u.a. durch Handelsliberalisierung und Senkung des Minimumlohns die relativ hohen Faktorkosten verringert werden (Ministry of Finance 2000: 30ff). Die Regierung scheint keine Lehren aus den Analysen der SAPs gezogen zu haben, denen zufolge Handelsliberalisierung nicht per se Armut verringern, sondern eher sogar vergrößern wirkt. Die Senkung des Minimumlohns wird bei dem ohnehin geringen Durchschnittseinkommen zur weiteren Verarmung der Lohnabhängigen führen. Die Strategie bezieht sich damit auch nicht auf die eigene, burkinische Analyse, in der nicht ein zu hoher Mindestlohn, sondern u.a. die schlechte Transportinfrastruktur für Armut verantwortlich gemacht wird, die sich wettbewerbsschädigend auswirkt.

Hinsichtlich des Zugangs zu Land verweist das PRSP darauf, dass seit 1984 immer wieder Gesetze überarbeitet wurden, die Landbesitz und Zugang zu Land eindeutig regeln sollen. Das PRSP erwähnt zwar, dass neue Pläne zur Sicherheit im Landeigentumsrecht geprüft werden, genauere Angaben dazu fehlen jedoch, insbesondere zu Fragen der Landverteilung und des Landzu-

---

Verhältnis von Arm zu Reich sogar 2,4. Insgesamt sind über ein Drittel der Kinder mangelernährt.



gangs und -eigentumsrechts für Frauen (Ministry of Finance 2000: 44). Für die Wasserversorgung wird eine flächendeckende Ausstattung von Wasserstellen und die Förderung von Bewässerungssystemen angestrebt. Allerdings sind Nutzungsgebühren für bewässertes Land vorgesehen, ohne dass jedoch gesagt wird, wie Arme diese Gebühren bezahlen können (Ministry of Finance 2000: 44). Generell soll der Zugang zu Krediten für Kleinbauernfamilien durch dezentrale Finanzsysteme verbessert werden, die besonders den Lebensumständen der *Food-Crop-Farmern* angepasst sein sollen (Ministry of Finance 2000: 45).

Für einen verbesserten Marktzugang für Landwirtschaftsprodukte soll der Straßenbau im ländlichen Raum mittels arbeitsintensiver Techniken forciert werden. Dadurch sollen insbesondere Angehörige der ärmsten Bevölkerungsgruppen ein Einkommen erwirtschaften können und der Abwanderung von Arbeitskräften entgegengewirkt werden. Als weitere Maßnahme zum Ausbau der Infrastruktur ist die Elektrifizierung ländlicher Regionen zu Angebotspreisen geplant, die auch für Arme erschwinglich sein sollen (Ministry of Finance 2000: 46).

Um Verantwortung für Entwicklung stärker in die Hände der Betroffenen zu legen und einen effektiveren Zugang zu Basisdienstleistungen zu gewährleisten, will die Regierung ein Programm zur dezentralisierten Ländlichen Entwicklung starten. In diesem Rahmen sollen der Privatsektor, NRO und Verbände auf Vertragsbasis zur Implementierung von lokalen Entwicklungsprogrammen bei-

tragen. Insgesamt soll die Rolle der Zivilgesellschaft als Kontrolle der Staatsmacht gestärkt werden (Ministry of Finance 2000: 28, 32). Angesichts des mageren Partizipationskonzepts für den PRSP-Prozess erscheint die Umsetzung dieses Ziels mehr als fragwürdig.

Frauen soll die Nutzung von Dienstleistungen im Bildungs- und Gesundheitssektor erleichtert werden (Ministry of Finance 2000: 38ff). Obwohl die starke gesellschaftliche und politische Diskriminierung von Frauen im Analyseteil dargestellt wird, bietet das PSRP keine Strategie zur Frauenförderung.

Die Strategie für den Bildungssektor wird aus dem *Letter of Intent* abgeleitet, in dem eine quantitative und qualitative Verbesserung der Primärbildung sowie eine stärkere Ausrichtung der Sekundärbildung an den Bedürfnissen der Privatwirtschaft als Ziele formuliert werden (Ministry of Finance 2000: 22f). Die Förderung des Zugangs der Armen zu Bildung soll erreicht werden durch quantitative und qualitative Verbesserungen des Grundschulsystems (Ministry of Finance 2000: 37). Zur Erhöhung der Einschulungsraten soll ein ganzheitlicher Ansatz entwickelt werden, der die Vorschulerziehung mit einschließt und Schulen besser in ihr Umfeld integriert. Aber auch hier sollen Nutzungsgebühren erhoben werden. Ausnahmen sowie die kostenlose Verteilung von Schulbüchern sind für Mädchen oder für die 20 Provinzen mit den niedrigsten Einschulungsquoten vorgesehen. Um Lehrpersonal zur Annahme von Stellen im ländlichen Raum zu bewegen, sind finanzielle Anreize geplant (Ministry of Finance 2000: 38f).

Die Maßnahmen im Gesundheitssektor werden ebenfalls aus den Zielen des *Letter of Intent* für diesen Bereich abgeleitet, die zusammengefasst die qualitative und quantitative Verbesserung von Angebot und Ausbildung in diesem Sektor, stärkerer Beteiligung der Privatwirtschaft sowie vermehrte Partizipation der NutzerInnen vorschreiben (Ministry of Finance : 25). Die Infrastruktur im Gesundheitssektor soll insbesondere in abgelegenen Gebieten verbessert und das Gebührensystem flexibilisiert werden (Ministry of Finance 2000: 40f). Zur Bekämpfung der Verbreitung von HIV/AIDS setzt die Regierung auf dezentrale Kampagnen mit Beteiligung zivilgesellschaftlicher Gruppen. Zusätzlich sollen besonders gefährdete Gruppen 100-prozentigen Zugang zu Kondomen haben sowie AIDS-Tests auf allen Ebenen des Gesundheitssystems zur Verfügung stehen (Ministry of Finance 2000: 40). Das PRSP sagt jedoch nichts dazu, ob Kondome kostenlos sein sollen und ob sie überhaupt in der Bevölkerung akzeptiert sind.

Mit der Umsetzung dieser Pläne wurde zum Teil begonnen, die gesteckten Ziele insgesamt jedoch nicht erreicht (Ministry of Economy and Development/ Ministry of Finance and Budget 2002).

Die Maßnahmen im Einzelnen und ihre Relevanz für das Ziel der Armutsbekämpfung sind in Tabelle 2 dargestellt, in der die Faktoren für Ländliche Entwicklung, die in Kapitel 2 dargestellt wurden, mit den Bedingungen für *Pro-Poor Growth*, wie sie in Kapitel 3.2 erläutert sind, in Beziehung gesetzt werden. In den Zeilen sind die wesentlichen Faktoren für Ländliche Entwick-

lung wiedergegeben, in den Spalten die Faktoren für *Pro-Poor-Growth*. In die Feldern sind in normaler Schrift die in den PRSP anvisierten Maßnahmen für Ländliche Entwicklung eingetragen, die positiv auf *Pro-Poor-Growth* wirken. Kursiv sind Maßnahmen mit negativem Effekt auf *Pro-Poor-Growth* gesetzt.

Die Teilstrategien des PRSP, die bereits vor ihm existierten, sollen wie geplant über die jeweiligen mittelfristigen Entwicklungsprogramme finanziert werden. Die Gelder, die durch die Entschuldung frei werden, sollen überwiegend in den Sozialsektor und die Ländliche Entwicklung fließen. Da auch unter Einkalkulierung der HIPC-Gelder bei der Finanzierung von Maßnahmen zur Armutsbekämpfung eine Finanzlücke bleibt, sollen weitere Gebergelder eingeworben werden (Ministry of Finance 2000: iii, 50). Von einer Umverteilung des Wirtschaftswachstums zu Gunsten Armer ist nicht die Rede.

#### 4.6 Zusammenfassung

Partizipation und *Country Ownership* im burkinischen PRS-Prozess sind bisher nur schwach zu erkennen. Allerdings hat die Regierung diese Manko erkannt und in ihrem jüngsten Dokument Verbesserungsvorschläge gemacht<sup>24</sup>.

Der Analyseteil des PRSP ist mehr beschreibend als analytisch und spart die politische Dimension von Armut weitgehend aus. Die Daten sind nur unzureichend disaggregiert. Insbesondere fehlt eine vertiefte Analyse der Ursachen

---

<sup>24</sup> Ministry of Economy and Development/ Ministry of Finance and Budget 2002.

**Tabelle 2: Burkina Faso: Faktoren für Ländliche Entwicklung und Pro-Poor-Growth**

Burkina Faso Faktoren für Pro-Poor-Growth						
Faktoren für Ländliche Entwicklung	Soziale Gleichheit	Geschlechtergleichheit	Allokation von Ressourcen in ländl. Regionen	Umverteilung des Wachstums	Berücksichtigung der Intensität von Armut	Arbeitsintensive Maßnahmen
Zugang zu produktiven Ressourcen	Bewässerungsanlagen für Subsistenzbauern <i>Nutzungsgebühren für Bewässerungsanlagen; Senkung des Minimumlohns</i>	Bewässerungsanlagen für Landwirtinnen im ländlichen Raum <i>Nutzungsgebühren für Bewässerungsanlagen</i>	k.A.	k.A.	Kreditsystem für <i>food crop</i> -FarmerInnen	Bau und Reparatur von Wasserstellen
Bildungssektor		Alphabetisierungskurse; Ausnahme von Nutzungsgebühren für Mädchen	Anreize für Lehrpersonal, in ländlichen Gebieten zu arbeiten	k.A.	ganzheitlicher Ansatz in 20 Provinzen mit niedrigster Einschulungsrate und Ausnahmegebühren	k.A.
Gesundheitssektor	<i>Nutzungsgebühren</i> Gebührensenkungen für Präventivmedizin <i>Nutzungsgebühren</i>	Versorgung von Schwangeren und öchnerInnen; Förderung der Partizipation von Frauen in Gesundheitskomitees	Verbesserung der Infrastruktur insbesondere in abgelegenen Gebieten sowie Anreize für Personal, dort zu arbeiten	k.A.	k.A.	k.A.
Frauenförderung	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Infrastruktur	k.A.	k.A.	Elektrifizierung	k.A.	Beschäftigung im Straßenbau	Straßenbau
Forschung und Beratung	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.

Quelle: eigene Darstellung / Gestaltung: positiv wirksame Faktoren für Pro-Poor-Growth werden in Normalschrift dargestellt, *negativ wirksame Faktoren für Pro-Poor-Growth durch Kursivschrift* k.A.: keine Angaben

dafür, dass die vorhandene Infrastruktur im Sozialsektor von der ländlichen Bevölkerung kaum genutzt wird.

In seinem ausdrücklichen Bezug auf bereits vorhandene Sektorstrategien, die zum Teil unter vom IWF gesetzten Bedingungen geschrieben wurden, erscheint das burkinische PRSP eher wie eine additive Zusammenfügung einzelner Bausteine als ein ganzheitliches Konzept. Positiv kann die Ausrichtung von Maßnahmen auf Subsistenzbauern und -bäuerinnen verzeichnet werden. Weiteren positiv zu bewertende Maßnahmen zur Verbesserung des Zugangs zu Wasser sowie im Bildungs- und Gesundheitssektor stehen unter dem Aspekt *Pro-Poor-Growth* negativ zu bewertende Nutzungsgebühren gegenüber. Weder ist eine eindeutige Ausrichtung aller Maßnahmen auf Armut reduzierendes Wachstum noch eine regionale Schwerpunktsetzung auf die ärmsten Planungsbezirke zu erkennen. Im PRSP werden kausale Zusammenhänge zwischen Wirtschaftswachstum und Armutsreduzierung an keiner Stelle erläutert oder diskutiert. Die Senkung des Minimumlohns – auch wenn die ländliche Bevölkerung nur zu einem sehr geringen Prozentsatz von einem Lohn-Einkommen lebt (Asche 1993: 180) - benachteiligt sogar Arme direkt. Die Matrix zu *Pro-Poor-Growth* und Ländlicher Entwicklung zeigt das völlige Fehlen von Umverteilung zu Gunsten Armer. Die Regierung scheint am so genannten *Trickle-down*-Effekt festzuhalten, obwohl sie selbst im PRSP feststellt, dass die bisherigen makroökonomischen Maßnahmen nicht zur Verbesserung der Lebensumstände Armer geführt hat. Zu-

sätzlich vergibt sie durch den Verzicht auf umverteilende Maßnahmen die Chance einer nachhaltigeren Armutsbekämpfung aus eigenen Mitteln. Das Einwerben neuer Finanzmittel von Gebern hält das Land zudem weiter in deren Abhängigkeit.

### **5. Uganda: Ländliche Armut trotz günstiger landwirtschaftlicher Bedingungen**

Uganda belegt in der Rangfolge des *Human Development Index* (HDI) für das Jahr 2001 mit einem Wert von 0,489 Platz 147 von 175 (GDI: 0,483) und liegt damit im oberen Drittel der Gruppe *Low human development*. Der GINI-Koeffizient hatte 1996 einen Wert von 37,4 und lag damit deutlich unter dem Durchschnitt Subsahara-Afrikas (UNDP 2003: 285, 330, 483).

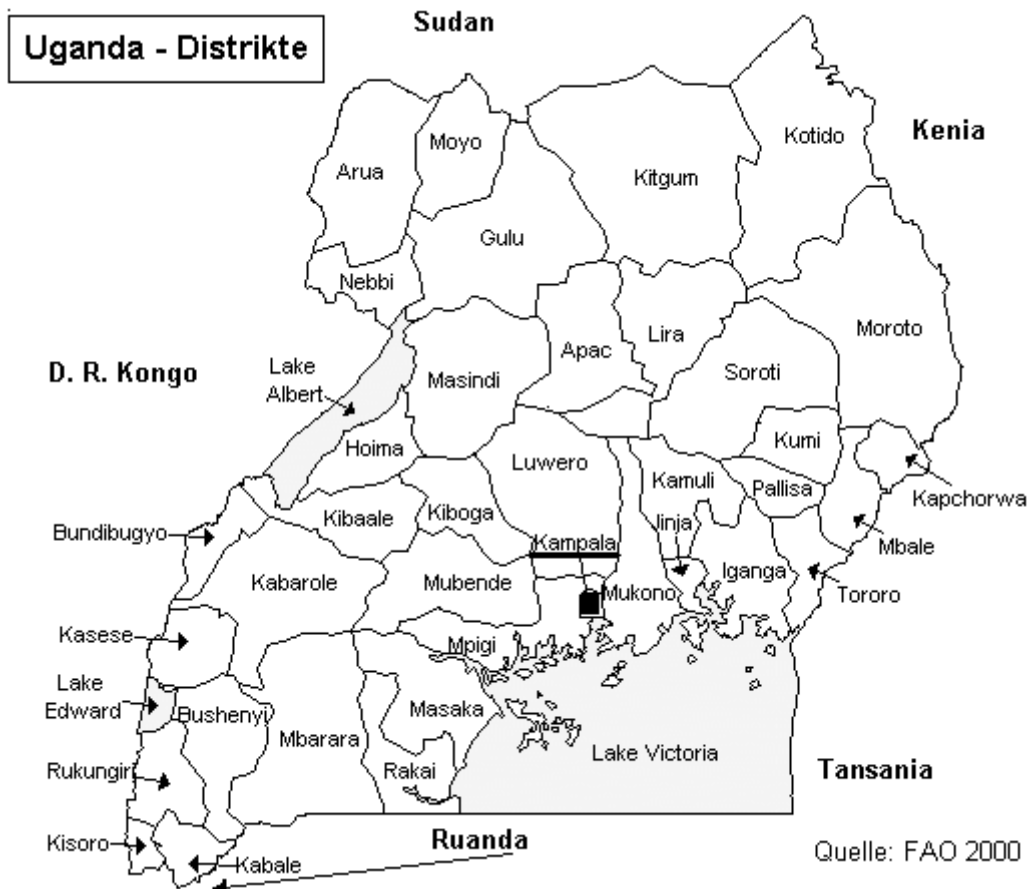
Gemäß einer quantitativen Erhebung aus dem Jahr 1997 leben 44 Prozent (neun Millionen) der UganderInnen in absoluter Armut, 25 Prozent können sich nicht ausreichend mit Lebensmitteln versorgen. Dabei ist Armut auch in Uganda vor allem ein ländliches Phänomen. Über 85 Prozent von Ugandas Bevölkerung leben im ländlichen Raum und 48 Prozent von ihnen in absoluter Armut (Government of the Republic of Uganda (GoRU) 2000: vi). Und das, obwohl Uganda über fruchtbaren Boden, ausreichenden Regen und milde Temperaturen verfügt sowie genug Nahrungsmittel zur Eigenversorgung produziert (GoRU 2000: 20; Hofmeier 1993: 217). Die ärmste Region ist der Norden, wo 65 Prozent der Bevölkerung in absoluter Armut leben (Hofmeier 2001: 332). Die meisten Armen leben jedoch im dicht besiedelten

Osten des Landes (GoRU 2000: 2). Parallel zur weit verbreiteten Armut beschäftigt der Landwirtschaftssektor über 80 Prozent der Arbeitskräfte und trägt mit 43 Prozent zum BIP und mit 85 Prozent zu den Exportgewinnen bei (GoRU 2000: vi, 17).

baut worden war. Die nördlichen Landesteile sind seitdem in jeder Hinsicht marginalisiert (Hofmeier 1993: 212).

In den 1970er und 80er Jahren wurde der größte Teil der Infrastruktur durch nationale Kriege zerstört. Mit Beginn der 80er Jahre hatte sich der Agrarsektor da-

Schaubild 2: Uganda-Distrikte



### 5.1 Die Entwicklung des ländlichen Sektors

Die von den britischen Kolonialherren begonnene wirtschaftliche Bevorzugung des Südens des Landes gegenüber seinen nördlichen Provinzen wurde von den Regierungen nach der Unabhängigkeit fortgesetzt. Präsident Museveni beendete zusätzlich die militärische Vorherrschaft des Nordens, die von den Briten aufge-

durch zur reinen Subsistenzproduktion zurückentwickelt (Kayizzi-Mugerwa 2002: 1). Die kleinbäuerliche Landwirtschaft sicherte aber die Ernährung der Bevölkerung (Hofmeier 1993: 214).

Als einschneidendste sozioökonomische Veränderung seit der Unabhängigkeit bezeichnet Bazaara das Dekret zur Landreform im Jahr 1975, das die Individualisierung von Landbesitz im Un-

terschied zum vorherrschenden gemeinschaftlichen Landeigentum zum Ziel hatte. Dieses Dekret wurde vielen Regionen Ugandas teilweise sogar gewaltsam von der Bevölkerung abgelehnt. Seine Implementierung führte zu Landkonzentration und Großgrundbesitzertum. Viele Kleinbauernfamilien verloren ihr Land und es entstand die neue Bevölkerungsgruppe der Landlosen. Umweltzerstörung war eine weitere Folge des Dekrets, da viele Landlose nun mit der Produktion von Holzkohle ihr Einkommen erwirtschafteten (Bazaara 1992: 17f).

Im Rahmen der Strukturanpassungsprogramms liberalisierte die Regierung in den 80er Jahren den Agrarmarkt für Inputs und Exporte (GoRU 2000: viii, 35). Kaffee wurde zum Hauptexportgut und zur größten Steuerquelle für den Staat (Hofmeier 1993: 217; Kayizzi-Mugerwa 2002: 2).

Die landwirtschaftliche Produktion wird bis heute vor allem durch drei Millionen Kleinbauern bestimmt, die  $\frac{3}{4}$  der LandwirtInnen ausmachen. *Cash-Crops* werden nur auf acht Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche angebaut (GoRU 2000: 17).

Unter Museveni führten Ugandas Bemühungen um Armutsreduzierung bis zum Jahr 2000 zu einer Verringerung der Rate der absolut Armen. Armut sank dabei am meisten in den Städten und im Osten und Westen des Landes, wogegen sie im Norden weiter zugenommen hat (Hofmeier 2001: 332).

## 5.2 Das Konzept des ugandischen PRSP

Uganda verfügte bereits vor der Entwicklung des PRSP-Konzepts durch die Weltbank über eine Strategie zur Armutsbekämpfung: den *Poverty Eradication Action Plan* (PEAP-I) aus dem Jahr 1997. Dieser wurde von Weltbank und IWF als Interim-PRSP anerkannt. Seine überarbeitete Version aus dem Jahr 2000, PEAP II, wurde von den Bretton-Woods-Zwillingen als PRSP akzeptiert (MFPED 2000: 3). Das PRSP stellt den strategischen Rahmen für mehrere Sektorstrategien dar. Als zentral für Armutsbekämpfung wird der Plan für die Modernisierung der Landwirtschaft<sup>25</sup> (PMA) bezeichnet (MFPED 2000: 5, 15).

Mit dem PRSP soll Armutsreduzierung durch die Modernisierung der ugandischen Wirtschaft erreicht werden. Dazu werden vier Hauptsäulen benannt (MFPED 2000: 3):

- Schaffung eines Rahmens für Wirtschaftswachstum und Transformation,
- Verankerung von Good Governance und Sicherheit,
- Vergrößerung des Potenzials der Armen, ihr Einkommen zu erhöhen sowie
- Steigerung der Lebensqualität der Armen.

---

<sup>25</sup> GoRU 2000: Plan for Modernisation of Agriculture: Eradicating Poverty in Uganda. Government Strategy and Operational Framework (MFPED 2000: 5).

### 5.3 Country Ownership und Partizipation der ländlichen Bevölkerung

Die Federführung des ugandischen PRSP-Prozesses liegt beim Ministerium für Finanzen, Planung und wirtschaftliche Entwicklung (MFPED). Um das Manko der fehlenden Beteiligung armer Bevölkerungsgruppen an der Erarbeitung von PEAP-I auszugleichen, rief die Regierung 1998 das Projekt zur partizipativen Armutserhebung (UPPAP) ins Leben. Im Rahmen von UPPAP wurden Arme in neun Distrikten zu ihrem Verständnis von Armut und nötigen Maßnahmen zu Entwicklung befragt. Die Ergebnisse flossen in PEAP-II ein (McGee u.a. 2001: 40).

Die Regierung startete eine breite Medienkampagne zur Information der Öffentlichkeit über den PRSP-Prozess und führte begleitend acht regionale Workshops für zivilgesellschaftliche Organisationen und lokale Regierungen durch (McGee u.a. 2001: 41).

Das MFPED richtete auf nationaler Ebene Sektor-Arbeitsgruppen ein, in denen VertreterInnen der entsprechenden Ministerien sowie der Zivilgesellschaft mitarbeiteten. Die zivilgesellschaftliche Partizipation wurde von einer Projektgruppe koordiniert, in der nationale und internationale Entwicklungs-NRO, religiöse Organisationen sowie Forschungseinrichtungen zusammenarbeiteten. Die Projektgruppe bildete ihrerseits Sektorarbeitsgruppen mit weiteren zivilgesellschaftlichen Akteuren und organisierte regionale Workshops in 42 von 45 Distrikten zum PEAP. Deren Ergebnisse speiste sie in den PRSP-Pro-

zess ein (McGee u.a. 2001: 40; Nyamugasira 2001a: 3).

Das Parlament hat sich, abgesehen von einzelnen Mitgliedern, nicht aktiv in den PRSP-Prozess eingebracht, obwohl die Regierung sich darum bemüht hatte. Das PRSP wurde aber vom Parlament bestätigt (Nyamugasira 2001b: 240)

Als Konsequenzen aus dem von allen Seiten positiv bewerteten Partizipationsprozess wurden das *National Poverty Forum* und die *Poverty Eradication Working Group* eingerichtet. Im *National Poverty Forum* diskutieren Regierung, Geber, WissenschaftlerInnen, NRO und andere zivilgesellschaftliche Akteure über armutsrelevante Themen, die durch UPPAP aufgeworfen wurden. Die *Poverty Eradication Working Group* wurde auf Druck der Zivilgesellschaft gegründet, die auch über die Armut reduzierende Gestaltung des nationalen Haushaltsplans mit der Regierung diskutieren wollte (McGee u.a. 2001: 43). RepräsentantInnen der Zivilgesellschaft sind darüber hinaus bei den vierteljährlichen Treffen des *Poverty Action Fund* vertreten (Keller 2002: 2). Allerdings kritisiert die NRO *Uganda Debt Network* (UDN), dass Partizipation insgesamt noch nicht ausreichend institutionalisiert und dadurch abhängig vom guten Willen der Regierung sei (Nyamugasira 2001a: 3).

Der Informationsfluss von Regierung zu den Beteiligten der Zivilgesellschaft wird als gut beurteilt. Wesentliche Themen, die durch UPPAP oder die zivilgesellschaftlichen AkteurInnen in das PRSP eingebracht wurden, sind die Forderungen nach besserer Regierungsführung (*Good Governance*), Beseitigung

der Fahrradsteuer und Steuerbefreiung für agrarwirtschaftliche Produktionsgüter, stärkerem Regierungsengagement im Wassersektor, erhöhter Finanzierung von Alphabetisierungsmaßnahmen sowie friedlicher Konfliktlösung (Nyamugasira 2001a: 3).

Der ugandische PRSP-Prozess erfüllt alle vier Dimensionen für *Country Ownership*. Die Regierung hat den Prozess geplant, wichtige Ministerien und lokale Regierungen sowie andere wesentliche politische Akteure einbezogen. Durch die Medienkampagne und einen guten Informationsfluss hat sie auch innerhalb der Gesellschaft Unterstützung erhalten.

*Tabelle 3: Country Ownership in Uganda*

<b>Dimension</b>	<b>Bewertung</b>
<b>Urheberschaft der Planung</b>	Erfüllt
<b>Einbeziehung wichtiger Regierungsinstitutionen</b>	Erfüllt
<b>Überzeugung der Hauptakteure</b>	Erfüllt
<b>Breite inhaltliche Unterstützung</b>	Erfüllt

Für den Partizipationsprozess können insgesamt die Dimensionen Information, Konsultation und in eingeschränktem Maß auch die der gemeinsamen Entscheidung als erfüllt gelten. Unklar ist, inwieweit zivilgesellschaftliche VertreterInnen des ländlichen Raums permanent in den Sektorarbeitsgruppen mitarbeiten konnten. Insgesamt handelt es sich jedoch um einen sehr offenen Prozess mit breiter und intensiver zivilgesellschaftlicher Beteiligung.

## 5.4 Die Analyse ländlicher Armut

Bevölkerungsgruppen, die der Gefahr der Verarmung besonders stark ausgesetzt sind, sind laut Plan zur Modernisierung der Landwirtschaft (PMA) (GoRU 2000: 8) im wesentlichen die in Kapitel 2.1 identifizierten:

- Frauen, insbesondere Witwen,
- Haushalte, die von Frauen geführt werden,
- junge Männer,
- Haushalte mit vielen Familienmitgliedern,
- Menschen, deren Einkommen von verletzbaren Ressourcen abhängt, wie Fischer-, Nomaden- und Kleinbauernfamilien,
- GelegenheitsarbeiterInnen sowie
- Waisen, Behinderte und sozial Ausgestoßene.

Die meisten Angehörigen dieser Gruppen arbeiten in der Subsistenzlandwirtschaft.

Sowohl im PRSP als auch im PMA wird die Multidimensionalität von Armut anerkannt. Einkommensarmut wird jedoch herausgestellt, indem sie als Grund für Nahrungs- und Kleidungsbedarf, unzureichende Gesundheit und Bildung bezeichnet wird<sup>26</sup> (MFPED 2000: 8).

<sup>26</sup> Widersprüchlich erscheint in diesem Zusammenhang der explizite Hinweis im PRSP auf die gute Gesundheitslage der Bevölkerungen in China und Kuba, obwohl das Haushaltseinkommen der Menschen in diesen Ländern gering ist. Es bleibt unklar, warum dieser Hinweis im PRSP auftaucht. Die positive Herausstellung zweier sozialistischer Staaten könnte als Kritik an Weltbank und IWF interpretiert werden (MFPED 2000: 12).



Als weitere Gründe für Armut werden im PRSP ein niedriges Wirtschaftswachstum sowie die ungleiche Einkommensverteilung genannt. Speziell im ländlichen Raum ist Armut gekoppelt mit Landknappheit, niedriger Bildung sowie einem schlechten Zugang zu Märkten (MFPED 2000: 8ff).

Bezogen auf die große Armut im Norden und Osten des Landes wird auf die besondere Ursache von gewaltsamen Konflikten hingewiesen und eine Lösung des Bürgerkriegs als notwendige Voraussetzung für Armutsbekämpfung betont (MFPED 2000: 15).

Trotz der Verringerung des prozentualen Anteils Armer an der Bevölkerung im Zeitraum von 1992 bis 1997 sind die Einkommensunterschiede gleich geblieben. Regionale Unterschiede, vor allem zwischen dem besonders armen Norden und Osten gegenüber der Zentralregion, haben sich sogar vergrößert (MFPED 2000: 8f). Dabei haben Kaffee-Farmer aufgrund der Liberalisierung und der steigenden Preise auf den internationalen Märkten bis Ende der 90er Jahre am meisten profitiert (MFPED 2000: 8; GoRU 2000: 35). Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre wurde also nicht durch Umverteilungen von Ressourcen erreicht und nicht im Sinne von *Pro-Poor-Growth* genutzt.

Im Gesundheitssektor haben Untersuchungen ergeben, dass Bildung und gezielte Information, vor allem von Frauen, sich positiver auf die Gesundheit von Kindern auswirken als höheres Einkommen (MFPED 2000: 10). Damit widerspricht das MFPED seiner Eingangsbehauptung, dass Einkommensar-

mut die Ursache für schlechte Gesundheit sei.

Frauen werden beim Zugang zu produktiven Ressourcen diskriminiert. Eine krasse Folge dieser Diskriminierung ist ihre besondere Gefährdung, an AIDS zu erkranken. Da ledige Frauen kein Anrecht auf Land haben, gehen sie, um ihren Lebensunterhalt zu sichern, bei der Partnerwahl Risiken ein, die sie sonst vermeiden würden (MFPED 2000: 11).

Arme sehen die Ursachen für ihre Situation in Versäumnissen der Regierung und in Strukturen, die sie benachteiligen. Subsistenzbauern und -bäuerinnen betrachten „Einschränkungen ihrer Produktivität“ und „Mängel in der Regierungsführung“ als wesentliche Gründe für Armut. Zu den Einschränkungen ihrer Produktivität zählen sie unter anderem fehlende Nahrung, mangelnden Zugang zu produktiven Ressourcen und Märkten, schlechte Infrastruktur, fehlendes Wissen und persönliche wie wirtschaftliche Unsicherheit. Sie kritisieren an der Regierungsführung unter anderem Korruption, zu geringes Angebot öffentlicher Dienstleistungen sowie mangelnde eigene Einflussmöglichkeiten (GoRU 2000: viii, 7).

Arme in allen Regionen leiden unter mangelnder Nahrungssicherheit, obwohl das Land günstige Bedingungen für die Landwirtschaft hat und mengenmäßig genug zur Ernährung der Bevölkerung produziert (GoRU 2000: 10; Hofmeier 1993: 217). Zu den Ursachen für diesen Widerspruch sagt das PMA nichts.

## 5.5 Die Strategie zur Ländlichen Entwicklung

Das PRSP nennt als s Mittel zur Armutsreduzierung das Wachstum des Landwirtschaftssektors und die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten im Nicht-Agarsektor ländlicher Regionen. Der Agrarsektor soll dazu umfassend modernisiert werden (MFPED 2000: 16). Die Strategie nennt als wichtigstes Teilziel die Erhöhung der Einkommen der Subsistenzbauernfamilien durch kommerzielle Produktion für den Export in Verbindung mit Spezialisierung des Anbaus. (GoRU 2000: 27). Die Regierung missachtet hier offensichtlich, dass das Erwirtschaften des Einkommens durch einen Mix von landwirtschaftlicher und nicht-landwirtschaftlicher Tätigkeit insbesondere für Arme eine Strategie zur Risikoverminderung darstellt. Eine Spezialisierung auf Exportgüter vergrößert zusätzlich das Risiko des Preisverfalls auf internationalen Märkten (Keller 2002: 5), wie dies gegenwärtig im Kaffeesektor der Fall ist (Oxfam 2003).

Der öffentliche Sektor soll die Aufgabe der Strategieentwicklung, Regulierung, Forschung, Beratung und *Capacity Building* übernehmen und als Dienstleister für meritorische Güter<sup>27</sup> wie Gesundheitsdienste, Bildung und Ausbau der Infrastruktur fungieren (GoRU 2000: ix). Die Gewährleistung der Nahrungssicherheit soll durch erhöhte Einkommen

und Produktivität der Subsistenzbauern und -bäuerinnen gewährleistet werden.

Mit der Strategie wird ein gerechterer Zugang zu produktiven Ressourcen angestrebt, wobei allerdings nicht erklärt wird, welche Art von Gerechtigkeit gemeint ist. Als Mittel dazu wird das Landgesetz aus dem Jahr 1998 präsentiert, das aber zum einen bis heute nicht umgesetzt worden ist und zum anderen die Landrechte von Frauen nicht verbessert, obwohl Frauen als die wichtigsten Produzentinnen im Agrarsektor beschrieben werden (GoRU 2000: 24, 38f; Keller 2002: 5; MFPED 2000: 16). Zugang zu Wasser sieht die Regierung als wesentlich für die Modernisierung der Landwirtschaft an und will deshalb den Ausbau von Wasserversorgung und Abwasserentsorgung vor allem mit öffentlichen Geldern vorantreiben (GoRU 2000: xii; MFPED 2000: 17). Allerdings lässt das PRSP offen, wie gewährleistet werden soll, dass vor allem Arme davon profitieren. Der Ausbau des Mikrofinanzwesens soll sich an Arme und vor allem an Frauen richten. (GoRU 2000: xii, 67f).

Vor allem Beratungsaufgaben, Landverwaltung und der Schutz natürlicher Ressourcen sind an lokale Behörden delegiert worden, um den tatsächlichen Bedürfnissen der Bevölkerung besser entsprechen zu können (GoRU 2000: 43; MFPED 2000: 17). Es fehlt allerdings ein Hinweis darauf, wie gewährleistet wird, dass Arme ihre Interessen tatsächlich vertreten können. Denn häufig werden die lokalen Regierungen und Räte durch die Mitglieder des NRM und lokale Eliten dominiert, die Politiken

---

<sup>27</sup> In der Strategie wird von *public goods*, also öffentlichen Gütern gesprochen. Es handelt sich jedoch um meritorische Güter, deren Angebot und Konsum aus gesellschaftspolitischen Gründen gefördert werden soll (Thieme 1995: 22f).

zum Nachteil der Armen durchsetzen (Keller 2002: 6).

Das PMA sieht ein routinemäßiges *Gender Mainstreaming* bei Planung, Implementierung, Monitoring und Evaluierung von politischen Programmen vor. Ausdrücklich soll die Partizipation beider Geschlechter gefördert werden. Allerdings reichen die für *Gender Trainings* vorgesehenen Finanzen nur für zehn jährliche Zwei-Tage-Trainings auf nationaler Ebene. Angesichts der massiven Diskriminierung von Frauen ist das nicht viel. Ungenau bleibt die Zielsetzung der Verbesserung der Landrechte von Frauen, für die keine Eckpunkte genannt werden (GoRU 2000: ix, 38, 99; MFPED 2000: 16). Im jüngsten *Poverty Status Report* wird zwar festgestellt, dass Frauen im ländlichen Raum insbesondere beim Zugang zu Land mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Vorgeschlagen wird dazu jedoch keine Gesetzesänderung, sondern nur die stärkere Berücksichtigung dieser Probleme im PMA (MFPED 2003: 13). Angesichts des in der Analyse festgestellten erhöhten AIDS-Risikos von Frauen zeigt der PMA hier eine erschreckende Gleichgültigkeit. Gleichzeitig lässt die verschleppte Umsetzung des Landgesetzes von 1998 die Umsetzung dieses Ziels fraglich erscheinen. Schließlich muss die Erreichung von Nahrungssicherheit über Marktmechanismen in Frage gestellt werden, wenn die wichtigsten NahrungsmittelproduzentInnen keinen gesicherten Zugang zu Land haben.

Forschung und Beratungsdienste betrachtet die Regierung als öffentliches Gut. Sie müssen sich an den Bedürfnis-

sen der Subsistenzbauern und -bäuerinnen ausrichten und sollen dazu auch Ideen lokaler NRO aufgreifen. Verstärkter Technologieeinsatz soll zwei Zielen dienen: Zum einen soll er durch verstärkte Nutzung genmanipulierter, krankheitsresistenter Anbausorten zu internationaler Wettbewerbsfähigkeit führen. Zum anderen soll er zur Steigerung der Produktion und damit zur Senkung der Nahrungsmittelpreise führen. Dadurch soll das Realeinkommen der Armen, die über 60 Prozent ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben, erhöht werden (GoRU 2000: 39, 54). Die Ausrichtung dieser Ziele auf die Bedürfnisse der Armen in ländlichen Gebieten ist jedoch fraglich. So wird im PMA mit dem Einsatz von Biotechnologie kein Kreditprogramm verbunden, das es Subsistenzbauern und -bäuerinnen überhaupt ermöglichen würde, genverändertes Saatgut zu kaufen. Auch wird nicht deutlich, ob die Subsistenzbauern und -bäuerinnen genveränderte Sorten anbauen wollen. Uganda würde damit auch die Exporte in die EU verhindern, die ein Importverbot für genverändertes Getreide ausgesprochen hat. Eine Steigerung des Realeinkommens Armer wird wahrscheinlich nur in den Städten erreicht, denn die armen Kleinbauernfamilien verdienen möglicherweise bei sinkenden Preisen weniger. Es ist nicht erwähnt, dass die Elastizität der Güter geprüft wurde.

Den Ausbau der Transportinfrastruktur sieht die Regierung als zentrale Aufgabe. Der Bau von geteerten Straßen durch arbeitsintensive Methoden hat dabei Priorität. Weiterhin ist die Versorgung des ländlichen Raums mit Elektrizität vorge-

**Tabelle 4: Uganda: Faktoren für ländliche Entwicklung und Pro-Poor Growth**

<b>Uganda</b>						
<b>Faktoren für Pro-Poor-Growth</b>						
/	Soziale Gleichheit	Geschlechtergleichheit	Allokation von Ressourcen in ländl. Regionen	Umverteilung	Berücksichtigung der Intensität von Armut	Arbeitsintensive Maßnahmen
<b>Zugang zu produktiven Ressourcen</b>	Ausbau des Mikrofinanzwesens für Subsistenzbauern	Zugang Mikrofinanzwesens für Frauen <i>Vernachlässigung der Landrechte für Frauen</i>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Bildung</b>	kostenloser Grundschulbesuch für vier Kinder je Familie	k.A.	Erwachsenenalphabetisierung, Qualitätsverbesserung der Primärbildung	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Gesundheit</b>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Frauenförderung</b>	k.A.	Gender Mainstreaming	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Infrastruktur</b>	k.A.	k.A.	Ausbau der Infrastruktur in den Bereichen Transport, Elektrifizierung und Kommunikation	k.A.	k.A.	Straßenbau
<b>Forschung und Beratung</b>	k.A.	k.A.	Beratung für Agrarsektor ist Schwerpunkt	k.A.	Beratung für Subsistenzbauern	k.A.

Quelle: eigene Darstellung / Gestaltung: positiv wirksame Faktoren für Pro-Poor-Growth werden in Normalschrift dargestellt, negativ wirksame Faktoren für Pro-Poor-Growth durch Kursivschrift

k.A.: keine Angaben

sehen (MFPED 2000: 14ff). Dieser Sektor soll allerdings privatisiert werden (GoRU 2000: xii, 80f). Jedoch bleibt ungeklärt, wie gewährleistet werden soll, dass Arme von diesen Maßnahmen profitieren. Gleiches gilt für den geplanten Ausbau der Kommunikationsinfrastruktur, für die eine bessere Versorgung mit Radio, Telefon, E-Mail und Internet vorgesehen ist (GoRU 2000: xii).

Bei der Primärbildung hat die Schulgebührenbefreiung für vier Kinder je Familie zu einem sprunghaften Anstieg der Einschulungsraten geführt, mit dem die Qualität des Unterrichts nicht Schritt gehalten hat. Erforderlich sind daher der Bau von Klassenräumen und Einstellung weiterer LehrerInnen (GoRU 2000: xii; MFPED 2000: 17). Erwachsenenalphabetisierung soll in den Bildungsplan aufgenommen werden (MFPED 2000: 17). Allerdings wird nicht gesagt, ob oder dass sie so gestaltet werden soll, dass Arme entsprechende Programme in Anspruch nehmen können.

Zur Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung sollen Ausbildung und Vergütung des Personals erhöht werden. Durch die Einrichtung lokaler Gesundheitskomitees soll das Personal zu mehr Rechenschaft gegenüber den NutzerInnen veranlasst werden. Hinsichtlich der Nutzungsgebühren wird nach zielgerichteten Maßnahmen gesucht, damit Arme die Gesundheitsdienste auch tatsächlich in Anspruch nehmen können (MFPED 2000: 17).

Zur Finanzierung seiner Strategie hat die Regierung den *Poverty Action Fund* (PAF) geschaffen, in den die durch Entschuldung frei werdenden Mittel eingespeist und dann gezielt zur Armutsbe-

kämpfung eingesetzt werden. Aus ihm werden Maßnahmen in den Bereichen Primärbildung, Basisgesundheitsversorgung, Wasserver- und Abwasserentsorgung, landwirtschaftliche Beratung sowie Straßenbau finanziert (Republic of Uganda 1998).

Die Maßnahmen im Einzelnen und ihre Relevanz für das Ziel der Armutsbekämpfung sind in der Tabelle 4 dargestellt. In den Zeilen sind die wesentlichen Faktoren für Ländliche Entwicklung wiedergegeben, in den Spalten die Faktoren für *Pro-Poor-Growth*. In die Feldern sind in normaler Schrift die in den PRSP anvisierten Maßnahmen für Ländliche Entwicklung eingetragen, die positiv auf *Pro-Poor-Growth* wirken. Kursiv sind Maßnahmen mit negativem Effekt auf *Pro-Poor-Growth* gesetzt.

## 5.6 Zusammenfassung

Der ugandische Partizipationsprozess zum PRSP kann trotz einzelner Kritikpunkte als gelungen angesehen werden.

Die Armutsanalyse betont insgesamt schlechte Regierungsführung und gewaltsame Konflikte als Ursache für Armut. Es fehlt jedoch das Eingehen auf die Situation der damals etwa 622.000 Binnenflüchtlinge im Norden Ugandas<sup>28</sup> (MFPED 2000: 15).

PRSP und PMA sind auf einander abgestimmte Strategien. Verbal sind sie auf Arme ausgerichtet, eine tatsächliche

---

<sup>28</sup> Die Regierung versucht seit März 2002 den Bürgerkrieg mit einer massiven Militäraktion zu beenden. Dies hat bisher jedoch vor allem zu drastischen Erhöhung der Zahl der Binnenflüchtlinge auf eine Millionen geführt (African Church Information Service 2002).

Gestaltung der Richtlinien im Sinne von *Pro-Poor-Growth* fehlt jedoch häufig. Insbesondere fehlen der Fokus auf die ärmsten Regionen und Binnenflüchtlinge. Der besonderen Benachteiligung von Frauen wird in der Strategie nicht ausreichend Rechnung getragen. Positiv hebt sich der Bildungssektor ab, in dem kostenloser Zugang zu Schule und Alphabetisierung vorgesehen und z.T. bereits umgesetzt sind. Die Matrix zu *Pro-Poor-Growth* und den Faktoren für Ländliche Entwicklung zeigt, dass weder die Intensität von Armut berücksichtigt wurde, noch Maßnahmen zur Umverteilung geplant sind (s. Tabelle 4). Die Strategie bleibt gemessen an den Kriterien für Armut reduzierende Entwicklung eher indifferent.

## 6. PRSP: A World Free of Poverty?

In den zwei Fallbeispielen liegt der Schwerpunkt der Strategie auf dem ländlichen Sektor. Damit erfüllen sie die eingangs aufgestellte Bedingung, dass der ländliche Raum im Zentrum der Bemühungen um Armutsbekämpfung stehen muss, da dort die meisten Armen leben. Die Fallbeispiele zeichnen dabei unterschiedliche Bilder der Umsetzung des PRSP-Konzepts in Strategien. Sie variieren sowohl unter dem Aspekt *Country Ownership* als auch hinsichtlich ihrer Ausrichtung auf *Pro-Poor-Growth*. Dennoch gibt es eine Reihe auffälliger Übereinstimmungen.

### 6.1 Partizipation oder Alleingang der Regierung?

Die Partizipationsprozesse verliefen in den Ländern sehr unterschiedlich.

Während in Burkina Faso zivilgesellschaftlichen Organisationen insgesamt nur drei Workshops angeboten wurden und die Zivilgesellschaft darüber hinaus nicht initiativ geworden ist, hat in Uganda ein intensiver Partizipationsprozess stattgefunden, den Regierung und Zivilgesellschaft gleichermaßen positiv bewerten. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass Uganda sich schon vor dem PRSP-Prozess um partizipative Politik zur Armutsbekämpfung bemüht hat.

Obwohl beide PRSPs ihren strategischen Schwerpunkt auf den ländlichen Sektor legen, bekam die ländliche Bevölkerung und Zivilgesellschaft weitaus weniger Möglichkeiten zu Partizipation als die städtische. Dies gilt insbesondere für Burkina Faso. Zum Teil werden ihre Eingaben zwar in den PRSPs wiedergegeben, häufig aber keine Konsequenzen für die Strategie daraus gezogen. Am positivsten hebt sich wiederum Uganda ab. Aber auch hier gibt es Kritik wegen mangelnder Partizipation. Bei einer Evaluierung der Auswirkungen des *Poverty Action Funds* im Distrikt Kamuli kommt der Autor zum Ergebnis, dass die Armen bisher nicht in Entscheidungsprozesse zur Vergabe der Mittel eingebunden waren, was die Armut mindernden Auswirkungen verringert habe (Lentz 2002: 1). Doch scheint die Erkenntnis der NRO *Christian Aid* in weiten Teilen auch für die Fallbeispiele dieser Arbeit zu gelten:

„The experts on poverty issues are still being ignored.“ (Christian Aid 2001: 3)

Untersuchungen bescheinigen aber zumindest Uganda, dass der Partizipations-

prozess über das bis dahin gewohnte Maß an Beteiligung der Zivilgesellschaft hinausgegangen ist und von daher wichtige Impulse gesetzt wurden (McGee u.a. 2001: 41).

Die zum Teil mangelnde Beteiligung der Zivilgesellschaft hat vielfältige Ursachen:

- der unterschiedliche Organisationsgrad der Zivilgesellschaft,
- die schwache Ausrichtung der zivilgesellschaftlichen Gruppen auf nationale und internationale Themen,
- die häufig geringen Ressourcen der zivilgesellschaftlichen Organisationen,
- die mangelnde Infrastruktur in den Ländern sowie
- der fehlende Wille der Regierung mit der Zivilgesellschaft in einen Dialog zu treten.

Im Falle Burkina Fasos muss die mangelnde Beteiligung der Zivilgesellschaft darüber hinaus dem engen Zeitrahmen des PRSP-Prozesses zugeschrieben werden. Partizipation scheint dem Schuldenerlass geopfert worden zu sein.

### 6.2 Country oder Weltbank Ownership?

Ein Kriterium für *Country Ownership* ist laut Weltbank die Unterschiedlichkeit der Strategien. In ihrer ersten Auswertung des PRSP-Prozesses sehen IWF und IDA dieses Kriterium als gegeben an:

*„The first full PRSPs, as expected, varied considerably in form and in content, reflecting each country’s own starting point, capacities and priorities.“ (IMF/ IDA 2002: 17)*

Auf den ersten Blick zeichnet sich nicht nur inhaltlich, sondern auch für *Country Ownership* nach den in Kapitel 3 formulierten Kriterien ein unterschiedliches Bild der zwei Fallbeispiele ab (s. Tabelle).

Tabelle 5: Vergleich der Country Ownership

	Burkina Faso	Uganda
<b>Urheberschaft der Planung</b>	Formal erfüllt, inhaltlich jedoch stark an ImF-Vorgabe orientiert	erfüllt
<b>Einbeziehung wichtiger Regierungsinstitutionen</b>	Formal erfüllt, inhaltlich jedoch stark an ImF-Vorgabe orientiert	erfüllt
<b>Überzeugung der Hauptakteure</b>	Eingeschränkt erfüllt	erfüllt
<b>Breite inhaltliche Unterstützung</b>	Nicht erfüllt	erfüllt

Dennoch gibt es eine auffällige Gemeinsamkeit: Alle zwei PRSPs halten trotz Misserfolgen an ihren bisherigen wirtschaftspolitischen Strategien fest. In allen PRSPs wird festgestellt, dass die bisherige Wirtschaftspolitik, die vor allem auf Wachstum gesetzt hat, nicht zur Armutsreduzierung bzw. - im Fall Ugandas - nicht zur Verringerung der Einkommensschere geführt hat. Die Ursachen dafür werden nicht analysiert. Dennoch wird in allen PRSPs ohne Begründung an dieser Politik festgehalten.

Insgesamt zeichnet sich also sowohl formal wie auch inhaltlich ein gemischtes Bild. Überraschend ist, dass sich trotz des allgemein als vorbildhaft gepriesenen Partizipationsprozesses in Uganda wesentliche Strategie-Elemente der SAP-Politik wiederfinden, obwohl sie

Studien zufolge überwiegend Armut verschärfend wirken<sup>29</sup>. Hingegen wird im Falle Burkina Fasos der Einfluss von Weltbank und IWF durch die Bezugnahme auf den *Letter of Intent* direkt deutlich.

### 6.3 Pro-Poor-Growth oder Trickle-Down?

Gemeinsam ist beiden PRSPs, dass fundierte Armutsanalysen fehlen. Zusätzlich werden aus den Ergebnissen ihrer Analyseteile oft keine Konsequenzen für die Strategien gezogen. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass

- diese Schwächen der PRSPs entweder Opfer der Geschwindigkeit sind, in der sie geschrieben wurden, oder
- der Einfluss von Weltbank und IWF auf die Erstellung der PRSPs sehr groß war oder
- die Regierungen in vorseilendem Gehorsam gegenüber ihren Gebern die PRSPs deren Erwartungen angepasst haben.

Die beiden untersuchten PRSPs unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Ausrichtung auf *Pro-Poor-Growth*. So zeigt einerseits die Matrix Burkina Fasos zu „Faktoren Ländlicher Entwicklung und *Pro-Poor-Growth*“ die meisten Maßnahmen, die nicht mit den Kriterien für *Pro-Poor-Growth* übereinstimmen, wogegen die entsprechende Matrix Ugandas uneindeutiger ist.

Gleichzeitig weisen sie aber auch entscheidende Gemeinsamkeiten auf. So erhält in allen Strategien Wirtschaftswachstum durch den Agrarsektor ein

starkes Gewicht. Es wird jedoch in keiner der Strategien erläutert, wodurch das angestrebte Wirtschaftswachstum Armut reduzierend wirken soll. In keinem PRSP sind umverteilende Maßnahmen des Wirtschaftswachstums vorgesehen. Insbesondere bei der wichtigen Frage des Zugangs zu Land weisen die PRSPs keine eindeutig auf Armut reduzierendes Wachstum ausgerichteten Elemente auf. Ein besonders gravierendes Versäumnis ist die Vernachlässigung der Landrechte von Frauen in den PRSPs, obwohl diese die meiste Feldarbeit verrichten und zusätzlich ihr Einkommen in weit stärkerem Maße für die Versorgung der Familien und insbesondere der Kinder einsetzen als Männer (s. Kapitel 2.2).

Diese Indifferenz der PRSPs hinsichtlich *Pro-Poor-Growth* im ländlichen Sektor birgt die Gefahr, dass Programme zur Umsetzung der Strategien im Interesse der wirtschaftlich und politisch einflussreicheren Bevölkerungsgruppen und nicht der Armen wirken werden. Ein Beispiel dafür ist die gewaltsame Vertreibung von 392 Kleinbauernfamilien im Distrikt Mubende in Uganda durch Regierungssoldaten im August 2001. Die ugandische Regierung verpachtete anschließend die Siedlungs- und Ackerflächen der Familien einem deutschen Kaffee-Unternehmen. Die Vertriebenen wurden nicht entschädigt und müssen jetzt z.T. für weniger als einen US-Dollar pro Tag auf den Kaffee-Plantagen ihren Lebensunterhalt verdienen (FIAN 2004). Das Projekt gilt aber in der

---

<sup>29</sup> Vgl. z.B. SAPRIN 2002



ugandischen Regierung als Musterprojekt im Rahmen des PMA<sup>30</sup>.

Parallelen weisen die PRSPs auch beim Thema „Ernährungssicherheit“ auf. Beide Regierungen wollen diese vor allem über eine Steigerung der Agrarproduktion und Handelsliberalisierungen gewährleisten. Dabei zeigen etliche Untersuchungen, dass Mangelernährung meist eine Folge ungleicher Verteilung und nicht zu geringer Produktion ist. Beide Länder produzieren quantitativ auch genug Grundnahrungsmittel zur Ernährung ihrer Bevölkerung. Handelsliberalisierungen führen per se meist nicht zu einer besseren Ernährungslage in Entwicklungsländern, sondern verschärfen das Ernährungsproblem häufig noch aus drei Gründen (SAPRIN 2002: 111ff; Lappé u.a. 1998: 99-121):

1. Die armen Bevölkerungsgruppen besitzen oft keinen Zugang zu liberalisierten Märkten.
2. Liberalisierte Märkte haben oft zur Folge, dass Nahrungsmittel auf Kosten der Produktion für lokale Märkte exportiert werden.
3. Die Liberalisierung von Märkten ohne Wettbewerbskontrolle führt zu ihrer Monopolisierung, in deren Folge Kleinbauern und -bäuerinnen oft gezwungen sind, ihre Waren unter dem Produktionspreis zu verkaufen.

Im Sozialsektor ist die Ausrichtung der Strategie in den PRSPs deutlicher auf die ärmsten Bevölkerungsgruppen gerichtet. Allerdings wird dieser positive Ansatz

zum Teil durch die Erhebung von Nutzungsgebühren wieder eingeschränkt. Besonders stark ist dies im PRSP Burkina Fasos zu verzeichnen. Positiv hebt sich Uganda im Bildungssektor hervor.

Außen vor bleiben in den PRSPs die Allerärmsten, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder Alter nicht erwerbstätig sein können (Schubert 2002). Im Zuge der AIDS-Pandemie wächst diese Gruppe jedoch, so dass für ihre Versorgung dringend staatliche Strategien benötigt werden.

Maßnahmen im Sozialsektor sollen nicht vorrangig durch Umverteilungen des Wachstums finanziert werden, sondern durch frei werdende HIPC-Gelder und zusätzliche Kredite. Dabei verfügt nur Uganda mit dem *Poverty Action Fund* über ein klares Konzept zum Einsatz dieser Finanzmittel.

Im Gesamteindruck bleibt vorherrschend, dass die Regierungen an der Vorstellung *des Trickle-down-Effekts* festhalten und statt nötiger Umverteilungen des anvisierten Wirtschaftswachstums Armut vor allem durch den Ausbau des Sozialsektors mindern wollen. Die Regierungen haben in ihren Sektorstrategien zu Ländlicher Entwicklung das PRSP-Konzept kaum in ihren PRSPs umgesetzt.

#### **6.4 PRSP – eine Chance zur Armutsbekämpfung?**

Die Chance, die das PRSP-Konzept zur Armutsbekämpfung darstellen kann, muss von Regierungen und Zivilgesellschaften aktiver genutzt werden. Dies wird an den Fallbeispielen deutlich. Dazu müssen sie sich Freiraum von

---

<sup>30</sup> Auskunft von Dr. Maggie Kigozi, Leiterin der Uganda Investment Authority, in einem Gespräch am 21.8.2003 in Kampala.

Weltbank- und IWF-Vorgaben erstreiten, diese wiederum den Ländern mehr Gestaltungsraum zugestehen. Die Fallbeispiele lassen vermuten, dass der Spielraum von entwickelteren Ländern besser genutzt werden kann als von den ganz armen. Nötig sind dazu außerdem effektive Partizipationsstrategien, wie sie z.B. von Uganda vorgelegt und umgesetzt wurde. Außerdem müssen die PRSP expliziter auf Armutsbekämpfung ausgerichtet sein. Sonst können die einzelnen positiven Maßnahmen keine langfristig bedeutenden Entwicklung

bringen. Denn die Teilstrategien des Sektors Ländliche Entwicklung sind in keinem der untersuchten PRSPs überzeugend auf Armutsreduzierung im Sinne von *Pro-Poor-Growth* ausgerichtet und ziehen zu wenig Schlüsse aus den Armutsanalysen. Schließlich sind auch die Geber aufgefordert, die Weiterentwicklung der PRSP aktiv zu unterstützen und ihre Politik an den Dokumenten auszurichten. Denn nur im Zusammenspiel aller Akteure kann der Weltbank-Slogan von einer Welt ohne Armut Wirklichkeit werden.

## 7. Literatur

- Aarebrot, Frank H./Bakka, Pal H. 1997: Die vergleichende Methode in der Politikwissenschaft, in: Dirk Berg-Schlosser/Ferdinand Müller-Rommel (Hg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, 3. überarb. u. erg. Auflage, Opladen: Leske + Budrich, S. 49-66.
- African Church Information Service 2002 (July 22): Rebels Hit Northern Sector, <http://allafrica.com/stories/200207220126.html>, 23.07.02.
- Alkire, S. u.a. 2001: Community-Driven Development, [http://wbln0018.worldbank.org/Networks/ESSD/icdb.nsf/D4856F112E805DF485566C9007C27A6/3F15177F73E9832785256A2A0076B579/\\$FILE/DD+Chapter+for+PRSP-041101.pdf](http://wbln0018.worldbank.org/Networks/ESSD/icdb.nsf/D4856F112E805DF485566C9007C27A6/3F15177F73E9832785256A2A0076B579/$FILE/DD+Chapter+for+PRSP-041101.pdf); 31.05.02.
- Altenburg, Tilman 2001: Armut, Beschäftigung und ökonomisches Wachstum. Wirtschaftliche Modernisierung breitenwirksam gestalten, in: E+Z, Nr. 11, November 2001, S. 324-327.
- Andersen, Uwe 1995: Entwicklungspolitik/-hilfe, in: Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch Internationale Politik, 6. akt. Aufl., Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 83-92.
- Asche, Helmut 1993: Burkina Faso, in: Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 4, Westafrika und Zentralafrika, 3. völlig neu bearb. Aufl., Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., S. 172-191.
- Asche, Helmut 1999: Die Wirtschaft wächst, die Armut bleibt. Das Special Programme of Assistance for Africa, in: E+Z, Jg. 40, 1999:9, S. 251-252.
- Ashley, Caroline/Maxwell, Simon 2001: Rethinking Rural Development, in: Development Review Vol. 19, No. 4/2001, S. 395-425.
- Auswärtiges Amt 2001: Entwicklungspolitischer Zweijahresbericht Burkina Faso, Berlin.
- Bazaara, Nyangabyai 1993: Land Policy and the Evolving Forms of Land Tenure in Masindi District, in: Mamdani, Mahmood/Oloka-Onyango, Joe (Hg.): Uganda. Studies in Living Conditions, Popular Movements, and Constitutionalism, Vienna: JEP, S. 17-60.
- Bitala, Michael 2002: Verhungert am ausgestreckten Arm. Wie Malawi zum Spielball der Gewalten wurde, in: Süddeutsche Zeitung, 22.08.02.
- Boeckh, Andreas 1997: Vergleichende Analyse peripherer Gesellschaften, oder: Die Auflösung der Peripherie, in: Dirk Berg-Schlosser/Ferdinand Müller-Rommel (Hg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, 3. überarb. u. erg. Auflage, Opladen: Leske + Budrich, S. 251 - 265.
- Borras, Saturnino M. Jr. 2001: Questioning Market-Led Agrarian Reform, Working Draft, unverf-

- fentl., 25 January 2001, The Hague: ISS.
- Bryceson, Deborah 2000: Rural Africa at the Crossroads: Livelihood Practices and Policies, in: Natural Resource Perspectives, ODI, No. 52, April.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 1999: Übersektorales Konzept Partizipative Entwicklungszusammenarbeit, BMZ Konzepte Nr. 102, Berlin/Bonn.
- Burkey, Stan 1993: People First. A Guide to Self-Reliant, Participatory Rural Development, London/New Jersey: Zed Books.
- Christian Aid 2001 (October): Ignoring the experts: Poor people's exclusion from poverty reduction strategies, policy briefing, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/review/christianaid1.pdf>, 07.05.02.
- Cleaver, Kevin M./Donovan, W. Graeme 1995: Agriculture, Poverty, and Policy Reform in Sub-Saharan Africa, World Bank Discussion Papers 280, Washington, D.C.: World Bank.
- DAC (Development Assistance Committee) 1996 (May): Shaping the 21st Century: The Contribution of Development Co-operation, Paris: OECD, <http://www.oecd.org/M00003000/M00003334.pdf>, 04.09.02.
- Daly, Herman E. 1999: Wirtschaft jenseits von Wachstum. Die Volkswirtschaftslehre nachhaltiger Entwicklung, Salzburg/München: Pustet.
- Danida (Danish Ministry of Foreign Affairs) 2002: Revue du processus CSLP au Burkina Faso. Une contribution à la revue internationale du processus CSLP, Projet de rapport final, Janvier, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/review/danish3a.pdf>, 10.02.02.
- Devereux, Stephen 2001: Livelihood Insecurity and Social Protection: A Re-emerging Issue in Rural Development, in: Development Policy Review, Vol. 19, No. 4, S. 507-520.
- Eberlei, Walter 1999: Schuldenkrise ärmster Länder gelöst? Die Ergebnisse des Kölner G-7-Gipfels, INEF-Report Nr. 40, 2., akt. Aufl., Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität.
- Eberlei, Walter 2000a: An der Spitze der Armutsbekämpfer? Weltbank und Währungsfonds machen Tempo bei der Umsetzung ihrer neuen Strategie, in: epd Entwicklungspolitik, Nr. 3/2000, S. 15-18.
- Eberlei, Walter 2000b: Paradigmenwechsel in der Armutsbekämpfung. Poverty Reduction Strategy Papers als neues Konzept – auch für das BMZ?, in: E+Z, Jg. 41, 2000: 6, S. 164-168.
- Eberlei, Walter 2001: Armut und Reichtum, in: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz (Hg.): Globale Trends 2002. Fakten, Analysen, Prognosen, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 73-91.

- Eberlei, Walter 2002: Partizipation in der Armutsbekämpfung. Mindeststandards für zivilgesellschaftliche Beteiligung in nationalen PRS-Prozessen, Schriftenreihe Gerechtigkeit und Frieden der Deutschen Kommission Justitia et Pax, Arbeitspapier 96, Bonn: Justitia et Pax.
- Eberlei, Walter/Siebold, Thomas 2002: PRS – Poverty Reduction Strategies oder Public Relation Strategies?, INEF-Report 64, Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität.
- Eurodad 2000a: An Independent Guide to PRSP, Draft for Discussion, March, <http://www.worldbank.org/participation/Eurodad.htm>, 22.05.02.
- Eurodad 2000b: Poverty Reduction Strategies: What have we learned so far? Draft, September 23, <http://www.worldbank.org/participation/external.htm>, 22.05.02.
- Falck, Hans/Landfald, Kåre 2001: The Poverty Reduction Strategy Process in Mozambique, in: Booth, David u.a. (Hg.): PRSP Institutionalisation Study: Final Report, ODI: London, [http://www.odi.org.uk/pppg/poverty/publications/prsp\\_institution/ch7mozambique.pdf](http://www.odi.org.uk/pppg/poverty/publications/prsp_institution/ch7mozambique.pdf), 15.01.02.
- Fatondji, Dougbedji/Martius, Christopher/Vlek, Paul 2001: „Zai“ – traditionelle Methode der Landsanierung im Niger, in: ZEF news, Nr. 8, September 2001, S. 1-2.
- Ferroni, Marco 1992: Strukturanpassung und Armutsbekämpfung in Entwicklungsländer: Planung, Durchführung und vorläufige Auswertung, in: von Hauff, Michael/Heinecke, Werner (Hg.): Strukturanpassungspolitik der Weltbank. Will die Weltbank mehr als Wirtschaftswachstum in Entwicklungsländern?, Ludwigsburg/Berlin: Wissenschaft und Praxis, S. 27-51.
- FIAN 2004: Der Fall Mubende. Ein Dossier zu den Geschehnissen am 17. August 2001 in Mubende/Uganda, FIAN-Dossier, Herne.
- Führmann, Bettina 2003: Abkehr vom *Washington Consensus*? Die wirtschaftspolitische Strategie der Weltbank zur Armutsbekämpfung, INEF-Report 71, Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität.
- George, Susan 1994: Die Weltbank und ihr Konzept von good governance, in: Hippler, Jochen (Hg.): Demokratisierung der Machtlosigkeit. Politische Herrschaft in der Dritten Welt, Hamburg: Konkret, S. 206 - 211.
- Gilling, Jim/Jones, Stephen/Duncan, Alex 2001: Sector Approaches, Sustainable Livelihoods and Rural Poverty Reduction, in: Development Policy Review, Vol. 19, No.3/2001, S. 303 - 319.
- Goldberg, Jörg 2000: Armutsbekämpfung contra Strukturanpassung? Zur Kritik der jüngsten Strategie von IWF und Weltbank, in: WEED: Informationsbrief Weltwirtschaft & Entwicklung, Sonderdienst Nr. 3/2000, S. 1-4.
- Government of the Republic of Uganda 2000: Plan for Modernisation of Agriculture: Eradicating Poverty

- in Uganda (Government Strategy and Operational Framework), Kampala/Entebbe.
- Greenpeace 2001: 208 Rezepte gegen den Hunger. Erfolgsgeschichten der Landwirtschaft von Morgen, Sonderausgabe des Greenpeace Magazins August 2001, Hamburg.
- Gsänger, Hans 1991: Überlegungen zur Zukunft der ländlichen Entwicklung. Zwischen Anpassung des Projektansatzes und sektoraler Programmgestaltung, Berlin: DIE.
- Gundlach, Erich 1999: Humankapital als Motor der Entwicklung. Ein neuer Ansatz der neoklassischen Wachstumstheorie, in: Thiel, Reinold E. (Hg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie, Bonn: DES, S. 173-185.
- Hall, David 2001: Water in Public Hands. Public sector water management – a necessary option, Greenwich: PSIRU.
- Haralambous, Sappho 1993: The State of World Rural Poverty. A Profile of Africa, Rom: IFAD.
- Hårsmar, Mats 2002: Some Observations on the Poverty Reduction Strategy Process in Burkina Faso, Ougadougou, January, [http://www.eurodad.org/2poverty/prsplistserve/archive/january2992/docs/burkina\\_faso\\_diakonia.doc](http://www.eurodad.org/2poverty/prsplistserve/archive/january2992/docs/burkina_faso_diakonia.doc), 06.04.02.
- Hartmann, Jürgen 1997: Vergleichende Regierungslehre und Systemvergleich, in: Dirk Berg-Schlosser/Ferdinand Müller Rommel (Hg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, 3. überarb. u. erg. Auflage, Opladen: Leske + Budrich, S. 27-48.
- Hemmer, Hans-Rimbert/ Wilhelm, Rainer 1999: Neue Hoffnung für Entwicklungsländer? Entwicklungspolitische Implikationen endogener Wachstumstheorien, in: Thiel, Reinold E. (Hg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie, Bonn: DES, S. 249-258.
- Henn, Heike 1993: Atmosphäre und Klima, in: Hauchler, Ingomar (Hg.): Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 279-296.
- Herkendell, Josef 1993: Boden, Wasser, Wald, in: Hauchler, Ingomar (Hg.): Globale Trends 93/94. Daten zur Weltentwicklung, Frankfurt a. M.: Fischer, S. 297-312.
- Hoering, Uwe 2001a: Strom und Wasser für die Ärmsten? Der Beitrag der privaten Wirtschaft zur Infrastrukturentwicklung in LDCs, in: epd Entwicklungspolitik Nr. 7/2000, S. 45-47.
- Hoering, Uwe 2001b: Privatisierung im Wassersektor. Entwicklungshilfe für transnationale Wasserkonzerne als Lösung der globalen Wasserkrise?, Bonn: Weed.
- Hoering, Uwe 2001c: Mit der Wirtschaft wächst die Armut, in: Frankfurter Rundschau, 10.07.
- Hofmeier, Rolf 1993: Uganda, in: Nohlen, Dieter/ Nuscheler, Franz (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Bd. 5, Ostafrika und Südafrika, 3.

- völlig neu bearb. Aufl., Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., S. 201-225.
- Hofmeier, Rolf 2001: Uganda, in: ders./Jacobeit, Cord (Hg.): Afrika Jahrbuch 2000. Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Afrika südlich der Sahara, Opladen: Leske + Budrich, S. 325-334.
- Hoyer, Werner/Rettig, Rolf/Rothe, Klaus-Dieter 1993: Grundlagen der mikroökonomischen Theorie, 3. Überarb. u. erw. Aufl., Düsseldorf: Werner.
- Hunt, Paul/Nowak, Manfred/Osmani, Siddiq 2002: Human Rights and Poverty Reduction Strategies. A Discussion Paper, prepared for the UN Office of the High Commissioner for Human Rights, Genf.
- IFAD (International Fund for Agricultural Development) 2001a: Rural Poverty Report 2001. The Challenge of Ending Rural Poverty, Oxford: Oxford University Press.
- IFAD 2001b: Assessment of Rural Poverty. Western and Central Africa, Rome: IFAD.
- IFAD 2002: Assessment of Rural Poverty. Eastern and Southern Africa, Rome: IFAD.
- IMF/IDA 2002 (March): Review of the Poverty Reduction Strategy Paper (PRSP) Approach: Early Experience with Interim PRSPs and Full PRSPs, <http://www.imf.org/External/NP/prspgen/review/2002/032602a.pdf>, 23.5.02.
- Irz, Xavier u.a. 2001: Agricultural Productivity Growth and Poverty Alleviation, in: Development Review, Vol. 19, No. 4/ 2001, S. 449-466.
- Jakobeit, Cord 2000: Das Konzept der Weltbank für die Länderplanung. Von der Projektpolitik zur umfassend koordinierten Armutsbekämpfung, in: E+Z, 41. Jg., 2000: 9, S. 242-244.
- Jazairy, Idriss/Alamgir, Mohiuddin/Panuccio, Theresa 1992: The State of World Rural Poverty. An Inquiry into its Causes and Consequences, London: IFAD.
- Jentsch, Gero 2000: Kann wirtschaftliches Wachstum die Armut vermindern? Neue Erkenntnisse zu Ungleichheit, Wirtschaftswachstum und Armut, in: E+Z, Jg. 41, 2000: 6, S. 175-177.
- Kaase, Max 1997: Vergleichende Politische Partizipationsforschung, in: Dirk Berg-Schlosser/Ferdinand Müller-Rommel (Hg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, 3. überarb. u. erg. Auflage, Opladen: Leske + Budrich, S. 159-174.
- Kabuga, Charles 2001: The Impact of Structural Adjustment Programmes on the Agricultural Sector and Rural Livelihoods in Africa, IFAP; [http://www.angonet.org/Servidor\\_JusticaPaz/Jubileu/DocEng/The%20IMPACT%20of%20SAPs.doc](http://www.angonet.org/Servidor_JusticaPaz/Jubileu/DocEng/The%20IMPACT%20of%20SAPs.doc), 11.04.02.
- Kayizzi-Mugerwa, Steve 2002 (March): Fiscal Policy, Growth and Poverty Reduction in Uganda, Discussion Paper No. 2002/33, United Nations University, WIDER, <http://www.>

- wider.unu.edu/publications/publications.htm 07.05.02.
- Keller, Bonny 2002: The Poverty Eradication Plan (PEAP): Uganda's Official „Bible“ for Fighting Poverty, Paper presented at a Seminar: Uganda – Zustandsbeschreibungen und kritische Fragen zu einem Entwicklungsmodell, 7 - 9 June, Köln.
- Killick, Tony 1999: Making Adjustment Work for the Poor, odi Poverty Briefing, No. 5: May.
- Klasen, Stephan 2001: In Search of The Holy Grail: How to Achieve Pro Poor Growth?, Drafts as of May 29, unveröffentl.
- Knoke, Irene/Morazan, Pedro 2002: PRSP: Beyond the Theory. Practical Experiences and Positions of Involved Civil Society Organisations, Draft for Discussion for the International GTZ-Conference „Beyond the Review: Sustainable Poverty Alleviation & PRSP“ in Berlin, May 13 - 16, Brot für die Welt, <http://www.eurodad.org/2poverty/prsplistserve/updates/docs/suedwind-prsppreview.pdf>, 07.06.02.
- Kydd, Jonathan/Dorward, Andrew 2001: New Washington Consensus on Poor Country Agriculture: Analysis, Prescription and Gaps: with particular attention to globalisation and finance for seasonal inputs. Paper presented at a seminar at ODI on 16th January 2001; <http://www.wye.ac.uk/AgEcon/ADU/research/projects/rurdev/vto-asant.pdf>; 06.02.02.
- Lappé, Francis Moore/Collins, Joseph/Rosset, Peter 1998: World Hunger. 12 Myths, 2. Ed., fully revised and updated, London: Earthscan.
- Lentz, Andrew 2002: Assessing the Impact of Uganda's Poverty Action Fund: A Participatory Rural Appraisal in Kamuli District, [http://www.worldlearning.org/wild/docs/wl\\_pp2.pdf](http://www.worldlearning.org/wild/docs/wl_pp2.pdf), 28.05.03.
- Link, Christoph 2002: Gegen US-Mais haben Kenias Bauern keine Chance. Eine Rekordernte in Ostafrika zeigt die Verwerfungen bei der humanitären Hilfe auf/Schleuderpreise höhlen die Einkommen aus, in: Frankfurter Rundschau, 28.02.
- Lohmann-Ciss, Gudrun 1989: Frauen als Zielgruppe ländlicher Projekte – ein Beispiel aus Burkina Faso, in: : Claus, Burghard (Hg.): Rahmenbedingungen für erfolgreiche Ansätze zur Reduzierung der absoluten Armut, SID-Berichte Nr. 4/1989, Berlin: ICT, S. 59-64.
- Marcus, Rachel/Wilkinson, John 2001: Whose Poverty Matters? Vulnerability, Social Protection and PRSPs, Working Paper No. 1, London: CHIP, [http://www.eurodad.org/2poverty/prsplistserve/updates/savethechildren\\_whosepverty\\_matters.pdf](http://www.eurodad.org/2poverty/prsplistserve/updates/savethechildren_whosepverty_matters.pdf), 03.07.02.
- Marr, Ana 1999: The Poor and their Money: what have we learned?, in: ODI Poverty Briefing, No. 4, March, S. 1-4.
- Maxwell, Simon 2001: Heaven or Hubris: reflections on the New



- Poverty Agenda. RAWOO lunch lectures, <http://www.rawoo.nl/main-51.html>; 09.02.02
- Maxwell, Simon/Heber Percy, Robin o.J.: New Trends in Development Thinking and Implications for Agriculture, <http://www.fao.org/docrep/003/X9808e/x9808e04.htm>, 15.05.02.
- Mbaya, Sue 2002: Broadening the Development Agenda: The Role of PRSP's in the Integration of Land Issues. Overview of trends in the Souther Africa Region, Draft Presented at the Regional Workshop on Land Issues in Africa and the Middle East, Kampala, Uganda, April 29 - May 2.
- McGee, Rosemary 2001 (April): Poverty Reduction Strategies: A Part for the Poor?, in: IDS Policy Briefing, issue 13, S. 1 - 5, <http://www.ids.ac.uk/ids/bookshop/brief13.html>, 22.05.02.
- McGee, Rosemary u.a. 2001 (Oktober): Assessing Participation in Poverty Reduction Strategy Papers: A Desk-Based Synthesis of Experience in Subsahara-Africa, Annex 1, Brighton: IDS, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/review/ids1annex.pdf>, 11.09.02.
- Menzel, Ulrich 1993: 40 Jahre Entwicklungsstrategie = 40 Jahre Wachstumsstrategie, in: Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Band 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien, 1. durchges. Nachdr. d. 3. Aufl., Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., S. 131-155.
- MFPED (Ministry of Finance, Planning and Economic Development) 2000 (March): Poverty Reduction Strategy Paper. Uganda's Poverty Eradication Action Plan. Summary and Main Objectives, <http://poverty.worldbank.org/files/Uganda%20IPRSP.pdf>, 13.05.02.
- MFPED 2003: Uganda Poverty Status Report, [http://poverty.worldbank.org/files/14868\\_Uganda\\_PRSP\\_APR.pdf](http://poverty.worldbank.org/files/14868_Uganda_PRSP_APR.pdf), 27.10.03.
- Ministry of Economy and Finance Burkina Faso 2000: Poverty Reduction Strategy Paper, Ouagadougou, May 25, <http://poverty.worldbank.org/files/Burkina%20Faso%20PRSP.pdf>, 13.05.02.
- Ministry of Economy and Development/Ministry of Finance and Budget (Burkina Faso) 2002: Poverty Reduction Strategy Paper. Progress Report 2001, September, [http://poverty.worldbank.org/files/Burkina\\_Faso\\_PRSP\\_ProgRep.pdf](http://poverty.worldbank.org/files/Burkina_Faso_PRSP_ProgRep.pdf), 12.12.03
- Mosley, Paul/Smith, Lawrence 1989: Structural Adjustment and Agricultural Performance in Sub-Saharan Africa 1980 - 97, in: Journal of International Development, Vol. 1, No. 3, July 1989, S. 321-355.
- Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz 1993: Was heißt Entwicklung?, in: dies.: Handbuch der Dritten Welt, Band 1: Grundprobleme, Theorien, Strategien, 1. durchges. Nachdr. d. 3. Aufl., Bonn: J.H.W. Dietz Nachf., S. 55-75.
- Nuscheler, Franz 1996: Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik, 4.

- völlig neu bearb. Aufl., Bonn: J.H.W. Dietz Nachf.
- Nyamugasira, Warren 2001a: The Reality of Aid. Aid and Poverty Reduction Strategies, <http://www.devinit.org/ipdfs/jug.pdf>, 11.09.02.
- Nyamugasira, Warren 2001b: Zusammenfassung der Diskussion zum Länderbeispiel Uganda, in: Brot für die Welt/Evangelischer Entwicklungsdienst/Misereor (Hg.): Entschuldung und Armutsbekämpfung. Chancen zivilgesellschaftlicher Beteiligung, Aachen: Mainz, S. 238-241.
- Odubogun, Kassey P. 1994: Poverty Alleviation in Africa: A Review of Strategies, in: Africa Quarterly, Vol 34, No. 4, S. 1-16.
- Oxfam 2003: Bitter! Armut in der Kaffeetasse, Berlin.
- Pilgram, Klaus 2002: Fünfzig Jahre ländliche Entwicklung. Wandel der Moden oder Fortschritt der Einsichten?, in: E+Z, Jg. 43, Nr. 3/2002, S. 86-88.
- Raffinot, Marc 1997: Politique économique et lutte contre la pauvreté: le cas du Burkina Faso (version provisoire), Eschborn: GTZ, [http://www.gtz.de/forum\\_armut/download/fachtagung/burkina.pdf](http://www.gtz.de/forum_armut/download/fachtagung/burkina.pdf), 24.07.02.
- Rapley, John 1996: Understanding Development. Theory and Practice in the Third World, Boulder: Lynne Rienner.
- Rauch, Theo 1989: Armutbezogene Entwicklungsstrategien im ländlichen Raum – Rahmenbedingungen und Instrumente, in: Claus, Burghard (Hg.): Rahmenbedingungen für erfolgreiche Ansätze zur Reduzierung der absoluten Armut, SID-Berichte Nr. 4/1989, Berlin: ICT, S. 9-26.
- Rauch, Theo 1996: Ländliche Regionalentwicklung im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt, Staatsmacht und kleinbäuerlichen Strategien, Saarbrücken: Verlag für Entwicklungspolitik.
- Republic of Uganda 1998: Poverty Action Fund. Report on the Poverty Action Fund, July 1998 to March 1999, Presented at the 4<sup>th</sup> Quarterly Meeting, 8th July, <http://www.worldbank.org/hipc/related-papers/addis-realtedpapers/UGANDA2.pdf>, 22.05.02.
- Ruppert, Uta 2001: Frauen- und Geschlechterpolitik, in: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz (Hg.): Globale Trends 2002. Fakten - Analysen – Prognosen, Frankfurt a.M.: Fischer, S.112-131.
- Schipulle, Hans-Peter 2000: Armutsbekämpfung: Effizient und nachhaltig?, in: E+Z, Jg. 41, 2000: 9, S. 235.
- Schubert, Bernd 1989: Kaufkrafttransfers an die Ärmsten, in: Claus, Burghard (Hg.): Rahmenbedingungen für erfolgreiche Ansätze zur Reduzierung der absoluten Armut, SID-Berichte Nr. 4/1989, Berlin: ICT, S. 77-97.
- Schubert, Bernd 2002: Recht auf Nahrung – auch für die Ärmsten?, Vortrag bei den Entwicklungspo-

- litischen Diskussionstagen in der Heinrich-Böll Stiftung am 19.04., Berlin.
- Schumann, Jochen 1992: Grundzüge der mikro-ökonomischen Theorie, 6., überarb. u. erw. Aufl., Berlin u.a.: Springer.
- Seshamani 2000: What is Pro Poor Growth: A Perspective from Zambia, Presentation by Professor Seshamani, University of Zambia, October (o.O.).
- Siebold, Thomas 1995: Die soziale Dimension der Strukturanpassung – eine Zwischenbilanz, INEF-Report, Nr. 13, Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität.
- Sobhan, Rehman 2001: Eradicating Rural Poverty: Moving from a Micro to a Macro Policy Agenda, June 2001, <http://www.ifad.org/poverty/sixth.pdf>; 10.02.02.
- Structural Adjustment Participatory Review International Network (SAPRIN) 2002: The Policy Roots of Economic Crisis and Poverty. A Multi-Country Participatory Assessment of Structural Adjustment, First Edition, April, [http://www.saprin.org/SAPRIN\\_Findings.pdf](http://www.saprin.org/SAPRIN_Findings.pdf), 03.07.02.
- Thieme, H. Jörg 1995: Wirtschaftssysteme, in: Bender, Dieter u.a. (Hg.): Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik, Bd. 1, 6. überarb. u. erw. Aufl., München: Vahlen, S. 1-48.
- Tripp, Robert 2001: Agricultural Technology Policies for Rural Development, in: Development Policy Review; Vol. 19, No. 4, S. 479-491.
- UNCTAD 2002: The PRSP Approach and Poverty Reduction in the Least Development Countries. An UNCTAD Contributions to the IMF/World Bank Comprehensive Review of the Poverty Reductions Strategy Papers (PRSP) Approach, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/review/unctad2.pdf>, 22.5.02.
- UNDP 1997: Bericht über die menschliche Entwicklung 1997, Bonn: Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.
- UNDP 2000: Overcoming Human Poverty. United Nations Development Programme Poverty Report 2000, New York: UNDP.
- UNDP 2002: Bericht über die menschliche Entwicklung 2002. Stärkung der Demokratie in einer fragmentierten Welt, Bonn: DGVN.
- UNICEF 1989: Anpassung mit menschlichem Gesicht. Wege aus der Schuldenkrise, Bielefeld: Luther.
- United Nations Integrated Regional Information Network (IRIN) 2001: Government Restricts Zimbabwean Farmers, July 14, <http://www.reliefweb.int/IRIN/sa/countrystories/mozambique/20010711.html>, 19.07.01.
- Veser, Thomas 2002: Aus Steinwüsten werden Obstgärten. Bei einer Selbsthilfeorganisation in Nord-Togo lernen Bauern fast verloren gegangene traditionelle Anbau-

- methoden, in: Frankfurter Rundschau, 18.06.2002, S. 6.
- Walther, Miriam/Hentschel, Christine 2002: Poverty Reduction Strategy Papers als neuer Anfang in der Strukturanpassungspolitik? Wirtschaftspolitik und Armutsbekämpfung in den PRSPs von Bolivien, Burkina Faso, Mauretanien, Tansania und Uganda, Bonn: WEED.
- Weltbank 2001: Weltentwicklungsbericht 2000/2001. Bekämpfung der Armut, Bonn: UNO-Verlag.
- Williamson, John 1990: What Washington Means by Policy Reform, in: ders. (Hg.): Latin American Adjustment: How Much Has Happened?, Washington DC: Institut for International Economics, S. 7-20.
- Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (WBBMZ) 1979: Möglichkeiten und Grenzen der Kooperation der Bundesrepublik Deutschland mit Entwicklungsländern auf dem Gebiet der ländlichen Entwicklung – Das Konzept der integrierten ländlichen Entwicklung, Bonn.
- World Bank o.J.: Overview and Background of the Comprehensive Development Framework, <http://www.worldbank.org/cdf/overview.htm>, 25.06.02.
- World Bank 2001a: Africa: Rural Development Strategy. Vision to Action Update, Draft, July 16, 2001, [http://wbln0018.worldbank.org/essd/rdv/vta.nsf/5f265c629632b340852569840063654/d7e8b5867535bdbb85256a3f005a5ff9/\\$FILE/AFRStrategyJuly2001.pdf](http://wbln0018.worldbank.org/essd/rdv/vta.nsf/5f265c629632b340852569840063654/d7e8b5867535bdbb85256a3f005a5ff9/$FILE/AFRStrategyJuly2001.pdf), 26.02.02
- World Bank 2001b: PRSP Sourcebook. Preface, June, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/chapters/preface/pref0618.pdf>, 01.06.02.
- World Bank 2001c: PRSP Sourcebook. Overview, <http://www.worldbank.org/poverty/strategies/overview.htm>, 18.09.03.